

Bavar.

2389

m

Bau.

Schneider

2389^m₌

<36633605300016

<36633605300016

Bayer. Staatsbibliothek



J. H. F. - 11 - 11 - 11

THE J. H. F. COMPANY

INCORPORATED

NEW YORK, N. Y.

ESTABLISHED 1880

NEW YORK

Bav. 2389^m
Ueber

Luft - Curen

Inhalts-Übersicht

und

climatische Curorte

mit besonderer Berücksichtigung von

Reichenhall.

Ein Beitrag zur Climatologie

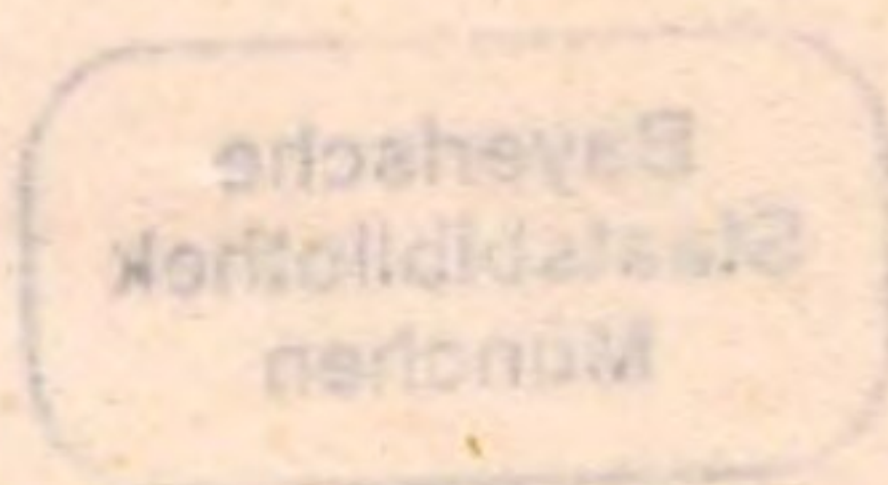
von

Med. u. Chirurg. Dr. **Max Schneider,**

korrespond. und Ehrenmitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, prakt. Arzt in
München und Badearzt in Reichenhall.

München 1867.

Christian Kaiser.



Ueber

Luft - C u r e n

und

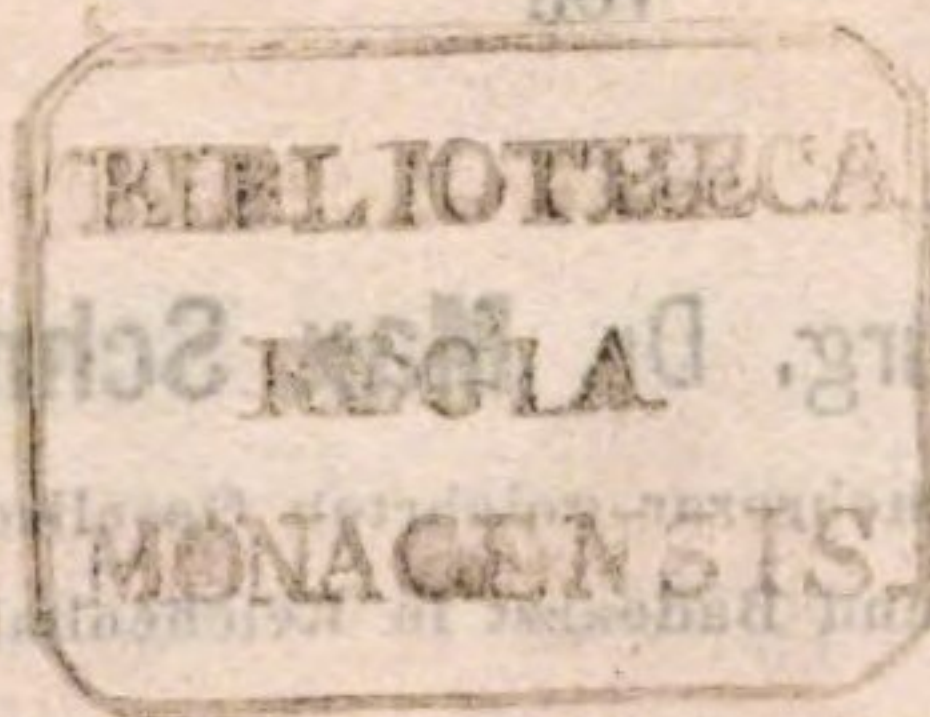
climatische Curen

mit besonderer Berücksichtigung von

Reichenhall.

Ein Beitrag zur Climatologie

von



Med. u. Chirurg. Dr. Albrecht Schneider,

Korrespond. und Ehrenmitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, k. k. Hofrath in München und Director der k. k. Hofbibliothek.

München 1837.

Christian Kaiser.

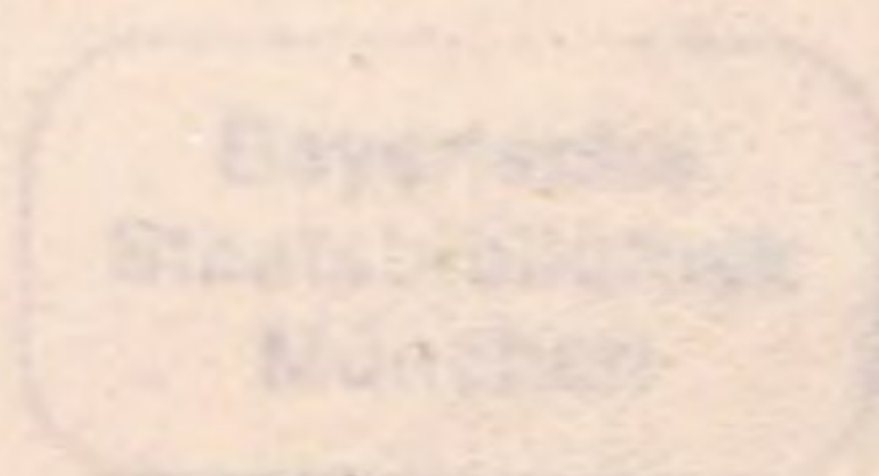
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalts-Uebersicht.

Ueber Luft-Curen im Allgemeinen	1
Reichenhall	2
Ueber die Wahl eines Winteraufenthaltes für Brustkranke . . .	19
Eintheilung der Climate	23
Angabe der einschlägigen Krankheitsformen	24
Spezielle Beschreibung der climatischen Curorte:	
Madeira	24
Rom	34
Pisa	37
Venedig	40
Pau	42
Hyères	47
Cannes	50
Mentone	53
San Remo	57
Vergleichendes Résumé über Algier, Palermo, Malaga und Alicante	60
Ueber sogenannte Uebergangsstationen:	
Meran und die französische Schweiz	64
Arcachon	65
Ueber die Meinungsverschiedenheit der klimatischen Behandlung der Tuberculose	68
Schluss	70

Inhalts-Übersicht.

1	Ueber Luft-Curen im Allgemeinen
2	Reichenthal
13	Ueber die Wahl eines Winteraufenthaltes für Brustkranke
23	Einteilung der Climate
24	Angabe der einschlägigen Krankheitsformen
	Spezielle Beschreibung der climatischen Orte:
24	Madeira
34	Rom
37	Pisa
40	Venedig
42	Par
47	Hyères
50	Cannes
53	Menton
57	San Remo
60	Vergleichendes Résumé über Algier, Palermo, Malaga und Alicante
	Ueber sogenannte Uebergangstationen:
64	Meran und die französische Schweiz
65	Arcachon
	Ueber die Meinungsverschiedenheit der klimatischen Behandlung
68	der Tuberculose
70	Schluss



Es ist eine unbestreitbare Thatsache, dass die Heilung oder Besserung einer grossen Zahl von Krankheiten nur durch den wohlthätigen Einfluss eines richtig gewählten Klima's gelingt, und da, wo alle Arzneimittel und die verschiedensten Cur-Methoden uns im Stiche gelassen, sehen wir durch Aenderung der Luft allein schon die auffallendsten Besserungen. Es wäre mir ein Leichtes, Hunderte von Fällen anzuführen, in welchen nervenkrankte und blutarme Menschen durch Gebirgs- oder Meeres-Luft, und noch weit zahlreichere, in welchen Patienten von äusserst schwacher Constitution, Skrophulöse, Lungenleidende und Rheumatiker schon nach wenigen Wochen Aufenthalt in einer milden, windstillen und feuchtwarmen Luft, ohne etwas Anderes zu gebrauchen, sich in einer Weise besserten, dass deren Umgebung wirklich überrascht war und der betreffende Haus-Arzt bei deren Rückkehr nur staunen konnte, wie auf so einfache Weise eine solche Hebung der Ernährung und der Kräfte nochmals zu Stande kam und wie ein allen Mitteln trotztender Husten oder rheumatische Schmerzen nach und nach von selbst verschwanden. Solche selbst beobachtete Ergebnisse munterten mich jedes Jahr mehr auf, den klimatischen Studien zu obliegen, indem ich überzeugt bin, dass man dadurch der leidenden Menschheit sehr viel nützen kann. Ich halte es für eine grosse Kunst, die Constitution eines Kranken genau zu durchforschen und ihm den Ort zu nennen, dessen Luft-Beschaffenheit seinem Leiden entspricht. Andere mögen es

vorziehen, in dicken Pharmakopöen vergeblich nach sicheren Mitteln zu suchen — was jedenfalls bequemer ist, — als an verschiedenen Meeres-Küsten, zumal im Winter, klimatische Erfahrungen zu sammeln. Die Luft, d. h. die richtig gewählte Luft, ist in vielen Fällen das einzige Heilmittel, von dem sich eine Besserung erwarten lässt; nur in der geeigneten Luft wird das Bedürfniss nach Nahrung gesteigert werden, die Kräfte gehoben und so der Kranke seiner Genesung entgegengeführt. Dass hier nicht von acuten Krankheiten die Rede sein kann oder von solchen chronischen, bei welchen bereits wesentliche Organ-Veränderungen bestehen, ist selbstverständlich; dagegen sollten wir bei allen chronischen Krankheiten der Brust- und Verdauungs-Organe, der Haut wie der Nerven einen viel ausgedehnteren Gebrauch von den Luft-Curen machen als es bisher geschah. Die englischen Aerzte waren bis jetzt die Einzigen, welche bei den verschiedenartigsten Krankheiten sich vom Wechsel des Klimas Besserung versprachen. Ohne sich zwar die Mühe zu geben, die Unterschiede der Luft der verschiedenen Orte des Continents genau festzustellen, erwarteten sie vom Wechsel allein schon Gutes und behaupten, dadurch, dass man den Aufenthalts-Ort oft wechsle, insbesondere bei Nerven-Leiden, die besten Ergebnisse erhalten zu haben. Ich erinnere mich in keinem Lande auf den verschiedensten Kliniken bei chronischen Krankheiten so oft unter den vorgeschlagenen Mitteln das Change of climat gehört zu haben, wie in England. In wie weit unsere englischen Collegen Recht haben, werden wir aus den späteren Mittheilungen über die verschiedenen Luft-Curorte Europa's ersehen. Zunächst wende ich mich, was Sie natürlich finden werden, an das was uns das Vaterland bietet, was uns zunächst liegt und den Namen eines klimatischen Curortes verdient und bereits auch im Auslande dieses Rufes genießt.

Dahin gehört sicher vor Allem Reichenhall, nicht weil es zufällig seit mehreren Jahren der Ort meiner Thätigkeit

ist, sondern weil Reichenhall einer jener wenigen Winkel der Erde ist, die von der Natur privilegiert sind eine milde und ruhige Luft zu haben, indem durch die hohen Alpen, insbesondere auf der Nordseite, der Wind keinen Eingang in das stille Thal findet, welcher Vorzug selbst unter den südlichen klimatischen Cur-Orten sich so selten findet und für schwache Constitutionen und besonders für Brustleidende von der grössten Bedeutung ist. Wo der Wind sein Spiel nicht treiben kann, sind auch die Uebergänge und Sprünge der Temperatur weniger fühlbar und folglich ist der menschliche Organismus weniger den unangenehmen Eindrücken ausgesetzt, welche sonst die Uebergänge hervorrufen, und den schädlichen Einflüssen, welche sie auf die Athmungs-Organen ausüben. Diese ruhige, warme Luft mit geringen Schwankungen der Temperatur mag auch der Grund sein, warum zu Reichenhall manche Pflanze des Südens gedeiht, obwohl die Botanik nach meinen Erfahrungen nicht immer ein zuverlässiger Anhalte-Punkt für klimatische Verhältnisse ist, besonders im Süden; denn es ist noch nicht lange, dass ich, umgeben von der afrikanischen Aloë und von Cactus aller Art, von Palmen- wie Oliven-Bäumen, es nur einem russischen Pelze zu verdanken hatte, dass ich nicht erfroren bin. Schon in früheren Berichten machte ich darauf aufmerksam, dass die Luft Reichenhall's in keiner Weise erregend, doch eine äusserst wohlthätig tonische Wirkung übt, und sprechen dafür am besten die schnellen Besserungen der Fälle von Oligaemie, Chlorose und allgemeiner Schwäche, zumal bei skrophulöser und lymphatischer Grundlage; jede Saison haben wir viele solche auffallende Besserungen und Heilungen zu beobachten. Die grösste Zahl jedoch bilden fast jedes Jahr die chronischen Leiden des Athmungs-Apparates, Phthisis in allen Graden, Emphysem, Asthma und die verschiedenen Katarrhe, welche, wenn noch nicht zu veraltet, unter dem Einflusse der feuchtwarmen und balsamischen Luft immer schnell eine Aenderung zum Guten bemerken lassen.

Die erste physiologische Wirkung der Reichenhaller Luft auf den menschlichen Organismus, welche einem jeden ankommenden Curgaste am Meisten auffällt, findet auf der ganzen Haut-Oberfläche Statt, was von grosser Bedeutung ist. Es tritt eine erhöhte Thätigkeit in der Haut ein, dieselbe wird functionsfähiger, an der Peripherie des Körpers entwickelt sich eine mächtige Lebens-Thätigkeit, wodurch die Absonderungen leicht von Statten gehen und die inneren Organe von Turgescenzen befreit werden, womit die angeblich gefühlte Empfindung der Erleichterung zusammenhängen möchte. Man bedenke die wechselseitigen Beziehungen, welche zwischen der allgemeinen Haut und den Schleimhäuten bestehen, die ja nichts Anderes sind als die Fortsetzung der Hautdecke, eingestülpt in alle Cavitäten, welche sie überall auskleiden und sich wieder an der Oberfläche des Körpers öffnen. Alle Welt weiss, dass eine Erkältung der Haut, eine Unterdrückung des Schweisses sofort eine Entzündung der Schleimhäute nach sich zieht mit Zunahme ihrer Vitalität und einem Congestivzustande ihrer Capillargefässe. Von allen Schleimhäuten aber ist keine so beeinflusst durch die Aenderungen, die auf der Haut-Oberfläche vor sich gehen, wie die der Athmungs-Organen. Ein Schnupfen, eine Heiserkeit, eine Laryngitis oder Bronchitis sind stets die Folgen einer Erkältung der Haut. Hienach muss ein Klima, welches eine so mächtige Wirkung auf die Haut besitzt, indem es darin die capilläre Circulation bethätiget, einen sehr günstigen Einfluss auf die Schleimhäute im Allgemeinen besitzen, ganz besonders aber auf die der Lunge, welche direkt mit der Haut-Oberfläche in Verbindung steht. — Zu dieser vorzüglichen, die katarrhalischen Leiden alsbald umändernden Wirkung der Reichenhaller Luft kommt noch, dass dieselbe beständig nicht unbedeutend gesättiget ist durch feinstvertheilte Salz-Dünste und die balsamischen terpentinhaltigen Ausdünstungen der herrlichen Fichten-Waldungen, die Reichenhall umgeben. Ich halte sehr

viel auf das Spazierengehen in diesen Waldungen, die mit den besten Wegen versehen sind, zumal während der Mittagsstunden, wenn die Sonne mächtig darauf scheint, was bekanntlich die balsamische Ausdünstung sehr begünstigt. Man bleibt oft unwillkürlich stehen und fühlt sich durch den herrlichen Duft veranlasst, so tief einzuathmen als es nur immer geht. Es ist diess gewiss die einfachste Inhalations-Methode und seit den ältesten Zeiten in Anwendung, da wir wissen, dass schon Marcellus Empericus und Galen die Lungen-Phthisis durch Tannen-Sprossen zu heilen suchten; später waren es die Aerzte Crichton, Lazzareto, Hufeland und Neumann, welche Theer-Dämpfe einathmen liessen und davon viel Gutes gesehen haben, wesshalb diese Methode noch heutzutage angewendet wird. Die Idee der direkten Anwendung der Balsamica auf die Lungen hat von Jeher die Aerzte beschäftigt und wurden zu diesem Zwecke die verschiedensten Instrumente und Apparate construirt, die mehr oder minder geistreich, jedoch fast alle den grossen Fehler hatten, die reizenden Dämpfe zu unmittelbar und direkt in den Kehlkopf und die Lungen gelangen zu lassen, wodurch der Husten oft noch mehr hervorgerufen wurde, mit Hitze und Trockenheit im Halse. Um solches zu verhindern, hat man nun in neuester Zeit die Errichtung von Inhalations-Sälen vorgeschlagen, in welchen die Dämpfe in weite Räume ausströmen können, und erst dann, während des Verweilens der Kranken in solchen Sälen, eingeathmet werden. Die Substanzen, welche in Frankreich am Häufigsten dazu verwendet werden, sind der Theer, die harzhaltigen Fichten-Zweige und die Tannen-Sprossen.

Doch ehe wir auf unsere Behandlung mittelst Inhalation übergehen, will ich die häufigste Krankheit, welche in Reichenhall zur Behandlung kommt, ausführlich besprechen, die chronische Bronchitis. Jeder Arzt weiss, wie hartnäckig dieselbe oft einer jeden Therapie widersteht, trotz der vielen

zur Behandlung empfohlenen Mittel, und wie es in der Stadt oft kaum gelingt, dem Patienten auch nur einige Erleichterung zu verschaffen. Ein mehrjähriger Aufenthalt in Reichenhall bot mir hinreichende Gelegenheit, alle Methoden zu prüfen, und specielle Studien führten mich zu der Ueberzeugung, dass es nur eine Heilmethode der chronischen Bronchitis gibt, und diese ist die Inhalation im Allgemeinen. Welches Mittel sollte auch direkter auf die Bronchien wirken, natürlicher und einfacher sein? — Bevor wir jedoch von den bei uns zur Inhalation verwendeten Stoffen sprechen, möchte es nicht überflüssig sein, die Grundlagen der Diagnose wohl zu unterscheiden, indem es nicht gleichgiltig ist, ob wir es mit einer einfachen idiopathischen chronischen Bronchitis zu thun haben, bei der gewöhnlich eine radicale Heilung der Schleimhäute zu Stande kommt, oder mit einer symptomatischen, abhängig von einem Herz-Leiden oder von Brust-Wassersucht u. dgl., wobei die Schleimhäute durch einen krankhaften Vorgang verändert werden, der seinen Sitz ausserhalb der Lungen hat, in welchem Falle natürlich nur eine Besserung des Zustandes der Bronchien und eine Verminderung der Leiden der Kranken erwartet werden kann; oder endlich mit einer sogenannten tuberculösen Bronchitis. Mit dieser letzteren Diagnose im Sacke sind, nebenbei bemerkt, schon mehrere Curgäste in Reichenhall angekommen, deren Zustand sich bei genauer Prüfung als eine chronische Pneumonie in der Lungen-Spitze herausstellte; doch kann diese Verwechselung bei der Aehnlichkeit der Auscultations- und Percussions-Ergebnisse mit Tuberculose geschehen und ist nichts weniger als eine Contra-Indication für einen Aufenthalt zu Reichenhall.

Bei näherer Betrachtung der idiopathischen Bronchitis lassen sich drei Arten genau unterscheiden: 1) die Bronchorrhöe, welche sich durch gleichzeitiges Vorhandensein verschiedener Rasselgeräusche, des Rhonchus sibilans und sonorus, kennzeichnet. Der Auswurf ist in diesem Falle reichlich und

besteht in einer farblosen, durchscheinenden Flüssigkeit, welche auf der Oberfläche schäumt, ähnlich einem mit Wasser verdünnten Eiweiss. 2) Der chronische Katarrh im eigentlichen Sinne des Wortes, im gewöhnlichen Leben „Verschleimung“ genannt, bei welchem der Rhonchus mucosus vorherrscht, ein starkes Schleim-Rasseln, welches aber niemals das vesiculäre Athmungs-Geräusch gänzlich übertönt. Der Auswurf ist undurchsichtig, grau, bald mehr grünlich-gelb, eiterig und auf dem Boden des Spuckgefässes anklebend. 3) Der trockene Katarrh, bei welchem man weniger den Rhonchus crepitans, wohl aber den Rhonchus sibilans auf einer kleinen Ausdehnung der Brust hört, oder bisweilen ein Zischen, ähnlich dem eines Ventiles, bei tiefen Expirationen vor oder nach dem Husten. Der Auswurf ist in diesem Falle gering, klein-kugelförmig, von perlgrauer Farbe und von der Consistenz des Kleisters.

Die symptomatische chronische Bronchitis bietet je nach dem Ausgangs-Punkte mehrere Varietäten dar. Eine ebenso interessante als noch wenig beschriebene Form bildet jene, welche die Folge einer alten Pleuresie ist. Die Auscultation lässt gar kein Geräusch entdecken und die Percussion zeigt mehr oder weniger deutlich die Spuren eines Exsudates. Bisweilen geben weder Auscultation noch Percussion irgend einen Aufschluss, dennoch besteht eine Bronchitis seit mehreren Monaten, ja selbst Jahren, trotzdem alle pleuritischen Erscheinungen längst verschwunden sind. Auffallend ist dabei die bisweilen grosse Theilnahme des ganzen Organismus; die Patienten klagen von Zeit zu Zeit über Fieber-Bewegung, langsamen Verfall der Kräfte und besonders über Verlust des Appetites, meistens veranlasst durch die gewöhnliche ärztliche Behandlung, durch die oft Monate lang unnütze Anwendung von süssen, narkotischen und balsamischen Arzneimitteln. Ebenso leidet der Körper durch die beständig ableitenden Mittel, durch Fontanelle und Haarseile, von welchen ich auch noch nie einen wesentlichen Nutzen gesehen habe,

daher ich auch keinen Anstand nehme, meinen Patienten zu rathen, diese Kunst-Geschwüre und überflüssigen Löcher im Körper allmählig wieder zuheilen zu lassen. Indess ist es keine leichte Sache, solche einmal in die Praxis eingewurzelte Vorurtheile zu bekämpfen, und wurde diess für mich schon oft der Gegenstand einer langen Correspondenz, namentlich mit meinen französischen Collegen, die sonst sehr ehrenwerthe und unterrichtete Männer sind, sich aber nicht gerne von ihrer Gewohnheit trennen wollen, jedem Brust-Kranken ein solches Souvenir aufzubrennen. Ich habe schon bisweilen aus dem Sitze und der Zahl der Wunden und Narben errathen, wo der Kranke bisher gelebt und wer ihn behandelt hat. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch eine alte, verderbliche Gewohnheit erwähnen, nämlich die, einen Brust-Kranken zu veranlassen, viel erweichende Getränke, meistens mit Syrup versüsst, zu trinken. Es gibt nämlich Kranke, welche in ihrem Eifer so weit gehen, dass sie eine Eibisch-Abkochung täglich maassweise verschlingen und Tag und Nacht eine Flasche Syrup neben sich stehen haben nebst verschiedenen Schachteln mit Brust-Bonbons u. dgl., wodurch die Magen-Schleimhaut erschlafft und der Magen in seiner Function gehemmt wird und so Mangel an Esslust und schlechte Ernährung erfolgen. Es ist daher kein beständig calmirendes, sondern eher ein roborirendes Régime anzuempfehlen, mit Ausnahme der spirituösen, aufregenden Getränke, wohin für Manche auch der Kaffee zu rechnen ist.

Was nun die eigentliche Behandlung der chronischen Bronchitis betrifft, so besteht dieselbe, wie schon oben bemerkt, nur in der direkten Anwendung von Heilsubstanzen auf die Athmungs-Schleimhäute mittelst der Inhalation. Die erste und natürlichste von allen diesen Heilsubstanzen ist die Luft; sie dringt am Sichersten auch in die feinsten Verzweigungen der Bronchien ein und kann dort ihre Wirkung geltend machen. Wir wissen, dass chronische Katarrhe nach

wenigen Wochen Aufenthalt in einer milden, windstillen und feuchtwarmen Luft vollkommen heilen. Daher ist es die Aufgabe des Arztes, zuerst von dieser einfachsten Inhalations-Methode Gebrauch zu machen und den betreffenden Kranken zu veranlassen, an einem solchen Orte zu leben, dessen Luft-Beschaffenheit seinem Leiden entspricht. Ein solcher bevorzugter Ort mit ruhiger, warmer Luft und nur geringen Schwankungen der Temperatur ist wie schon erwähnt Reichenhall. Es würde mich zu weit führen, die Namen oder Krankheits-Geschichten der vielen Personen mitzutheilen, die hier, ohne etwas Anderes zu gebrauchen, lediglich durch die Einathmung dieser milden Gebirgsluft von ihren oft sehr hartnäckigen Katarrhen befreit wurden. Die richtig gewählte Luft, täglich fleissig eingeathmet, direkt in die Lungen, durch diese in das Blut aufgenommen, ist für viele Krankheits-Vorgänge das einzige Heilmittel; dabei wird der Verdauungskanal nicht in Anspruch genommen und geschwächt, sondern im Gegentheile gestärkt, ebenso die Haut wie die Nerven. Ich kann daher, durch meine eigene und reichliche Erfahrung ermuthiget, nicht oft genug meinen geehrten Collegen das Wort „Luft“ zurufen und wünsche, dass dieses vortreffliche Heilmittel in den Pharmakopöen häufiger erwähnt und diesem zuverlässigen Mittel neben so vielen unsicheren ein gebührender Platz angewiesen würde. Nach meiner Ueberzeugung sollte man bei dem praktischen Unterrichte mit der Klimatologie und nicht mit dem Receiptschreiben den Anfang machen. — Die Luft von Reichenhall vereinigt in sich neben den Heilpotenzen der Land- und Gebirgs-Luft im Allgemeinen noch die balsamischen terpentinhaltigen Ausdünstungen herrlicher Fichten-Waldungen und die specifischen Bestandtheile der sogenannten Salinen-Atmosphäre, welche mit der Seeluft die grösste Aehnlichkeit besitzt. Es ist wahrlich ein seltenes Zusammentreffen so vieler Heilpotenzen an einem und demselben Orte, und dieser ist selbst wieder rings umher geschützt

durch hohe Berge vor jedem heftigen Windstosse, der diese glückliche Mischung der besten Luft-Arten stören könnte, so dass dieses romantische Thal gemäss seiner Vorzüge wirklich von der Natur privilegiert ist, ein Curort zu sein im ächten Sinne des Wortes. Dazu kommt noch, dass man hier wie nicht leicht irgendwo anders es ganz in seiner Gewalt hat, den Kranken von jeder dieser Luft-Arten inhaliren lassen zu können und zwar in schwächerer und concentrirter Form, je nachdem man ihm rath, in geringer oder grosser Entfernung vom Walde oder dem Gradirwerke, in oder an demselben sich aufzuhalten. In diesem Thale lange verweilen, ist die beste Heilmethode und die wunderbare Natur der schönste Inhalations-Saal. Bei einer einfachen idiopathischen chronischen Bronchitis ist durchschnittlich ein Aufenthalt von 4—6 Wochen hinreichend zur Beseitigung aller Erscheinungen. Mancher Kranke wurde sogar schon nach drei Wochen von seinem quälenden Husten befreit, welchen freudigen Augenblick er gewöhnlich als den der Vollendung seiner Cur betrachtet und wieder nach Hause reist. Dieses sollte aber nicht so bald geschehen, sondern man lebe wenigstens noch 2 bis 3 Wochen in dieser heilsamen Luft, um die Schleimhäute zu stärken. Nicht jeder an chronischer Bronchitis Leidende braucht nebenher Molke zu trinken und muss diess sowie die Bestimmung der Menge u. s. w. dem Curarzte überlassen werden. Hiezu gehören ganz spezielle und lokale Erfahrungen.

Die zweite zur Inhalation verwendbare Heilsubstanz bilden die Wasser-Dämpfe sowohl für sich allein als mit Fichten-Harz imprägnirt, wie sie in unsern ebenso geräumigen als zweckmässigen Inhalations-Hallen erzeugt werden. Diese Einathmungen müssen, wenn sie nützen sollen, gleichfalls 4—6 Wochen fortgesetzt und täglich 20 — 60 Minuten lang und genau nach Vorschrift angewendet werden. Die gute und zunächst sehr beruhigende Wirkung kann nicht geläugnet werden und bemerkt man hauptsächlich eine Verminderung

des Husten-Reizes, freieres Athmen, erhöhte Haut-Thätigkeit und leichteren Schleim-Auswurf. Ich habe unter dem Gebrauche dieser Einathmungen viele und wesentliche Besserungen sowie Heilungen chronischer Bronchien-Katarrhe beobachtet. Da aber die sämmtlichen Inhalanten die übrigen Stunden des Tages im Freien zubringen, sich beständig in der eben geschilderten heilsamen Reichenhaller Luft bewegen, so ist es schwer zu sagen, welchem von beiden Factoren der grössere Antheil an der Genesung zukommt; jedenfalls ist Letztere ein mächtiges, ja vielleicht stets nothwendiges Unterstützungs-Mittel, indem die Mehrzahl der Kranken bereits zu Hause unter Aufsicht specieller Aerzte und mit Hilfe kostspieliger Apparate dieselben balsamischen Stoffe in allen Formen einathmete, ohne eine Veränderung oder Erleichterung ihres Zustandes zu erreichen. Es scheint somit mit dem wohlthätigen örtlichen Einflusse der Inhalation eine durch Veränderung der Aussenverhältnisse und Lebensluft möglich gewordene Hebung der Kräfte und Ernährung des Organismus Hand in Hand gehen zu müssen. Dasselbe gilt von den Hals-Kranken (chronische Larynx- und Pharynx-Katarrhe), welche in der Stadt gewiss auf das Sorgfältigste behandelt werden, und doch wie verhältnissmässig selten gelingt es, eine wesentliche und anhaltende Besserung oder Heilung zu erzielen, während man zu Reichenhall jeden Sommer beobachten kann, wie bei vielen Kranken, deren Heiserkeit, ja Stimmlosigkeit für den Arzt eine wahre Geduld-Probe war, nach einigen Wochen Aufenthalt ohne besondere Behandlung die Stimme von selbst zurückkehrt, fast gleichen Schritt haltend mit der sichtbaren Erholung und Kräftigung des ganzen Körpers, wobei ich den Gedanken nicht unterdrücken kann, ob nicht bisweilen von den Specialisten zuviel örtlich behandelt und der Schwäche des ganzen Körpers, dem gesunkenen Blut- und Nerven-Leben zu wenig Rechnung getragen wird? — Jeder rationelle Arzt wird daher mit Ungeduld der Jahreszeit

entgegensehen, welche ihm die grössten Heilmittel an die Hand gibt, nämlich Luft und Wärme, und möchte ich meine geehrten Herren Collegen hierbei wiederholt darauf aufmerksam machen, dass man mit gutem Gewissen jeden Kranken, auch den Empfindlichsten, schon im Mai nach Reichenhall senden darf, indem bei der durch hohe Berge geschützten Lage die Sonne das stille Thal hinreichend durchwärmt und der Frühlings-Duft in den Alpen ein doppelt kostbarer und heilsamer ist.

Der dritte unserer Inhalations-Stoffe ist das Salz, das Chlornatrium, wie es durch Verdunstung und Zerstäubung der Soole in dem die Gradirwerke umgebenden Luftraume sich findet. Obgleich auf das Feinste zertheilt, lässt es sich in einem grossen Umkreise, in mehr als hundert Schritten Entfernung vom Gradirhause noch nachweisen und sind wir daher in der Lage, je näher wir dem Kranken an die Dornwände heranzutreten erlauben, die Menge zu verstärken und umgekehrt. Diese Inhalation erfordert die grösste Vorsicht und Ueberlegung, wenn wir sie als Heilmittel der chronischen Bronchitis verwerthen wollen, da jeder entzündliche Zustand der Schleimhäute durch Einwirkung der Salzluft sich sofort steigert. Man muss daher sicher sein, dass kein Reiz-Zustand mehr vorhanden, dass im Gegentheile die Schleimhäute eines Reizes bedürfen, wie in Fällen, in welchen die Katarrhe auf Atonie derselben beruhen. Es passen somit hiefür zunächst alle Bronchien-Katarrhe mit starker Schleim-Absonderung, die Bronchoblennorrhöen, bei denen man gerne den Auswurf anzuregen oder zu erleichtern sucht. Solche Kranke fühlen sich auch in der Gradirluft sehr wohl, athmen sich leicht und der Husten vermindert sich. Anders verhält es sich mit den Tuberculösen. Diese müssen in der Salzluft mehr husten, weil eben stets acute oder subacute Katarrhe bei ihnen vorhanden sind. Eine weitere, sich alsbald einstellende unangenehme Empfindung ist die des Frostes; es friert diese Kranken in

der Salinen-Luft und es ist diese Erscheinung ein ziemlich sicherer Anhaltspunkt für kranke Lungen. Sie lässt sich also erklären. Die Salinen-Luft ist bekanntlich kälter, dichter und sauerstoffreicher als die gewöhnliche Luft. Mit der grösseren Sauerstoff-Zufuhr vermehrt sich auch die Ausscheidung der Kohlensäure. Durch das rasche Vorgehen dieser Prozesse wird im Inneren des Körpers Wärme erzeugt und diese Eigenwärme durch das Einathmen der Salinen-Luft noch vermehrt und dadurch wird (bei gesunden Lungen) jene Wärme, welche der Körper durch das Verweilen in der kühleren Salinen-Luft verliert, wieder ersetzt, was bei kranken Lungen, bei mangelhaftem Athmungs-Vorgange nicht der Fall ist; daher das Gefühl von Kälte und die Gefahr wirklicher Erkältung. Solche Kranke, die an tuberculöser Bronchitis leiden, müssen daher nicht, wie es Mode geworden ist, an den Gradirwerken stundenlange ruhig verweilen, sondern nur in einer gewissen Entfernung versuchsweise spazieren gehen und bei dem geringsten sich einstellenden Husten-Reize oder Frost-Gefühle nie mehr dahin zurückkehren. Dasselbe gilt vom Inhalations-Saale zu der Zeit, in welcher Soole zerstäubt wird und man den Salzdämpfen direkt ausgesetzt ist, ohne die Möglichkeit, nebenher eine andere Atmosphäre zu athmen, wesshalb diese Inhalation für viele ein bedenkliches Surrogat der Salinen-Luft ist und müssen die Fälle hiezu mit grösster Sorgfalt ausgewählt werden, will man nicht mehr schaden als nützen, und ein Institut in Misscredit bringen, das zwar noch zu kurz besteht, um schon von ungeheueren Ergebnissen zu sprechen, jedenfalls aber doch von jedem dem Fortschritte huldigenden Arzte als eine wesentliche Bereicherung unserer Heilmittel begrüsst werden muss und bei fortgesetzten gewissenhaften Beobachtungen bewiesen wird, dass die direkte Anwendung von Heil-Substanzen (Luft) auf die Athmungs-Schleimhäute die richtige Heilmethode ist und nicht indirekt durch die der Verdauung. —

Einen grossen Werth hingegen hat die Salinen-Luft für alle jene Kranke, bei deren Behandlung die nächste Indication eine Beschleunigung des Stoffwechsels, Blut-Erneuerung in den Lungen, Hebung des Turgor vitalis (nach schweren Krankheiten) und Blut-Verbesserung bei anaemischen und lymphatischen Constitutionen ist, bei welchen uns eine frische und sauerstoffreiche Luft das willkommenste Heilmittel bietet.

Die in diese letzte Kategorie gehörenden Kranken bilden die zweit-grösste Zahl der Reichenhaller Curgäste und wandeln dieselben einher unter der allgemeinen Firma „Scrophulosis“. Doch bevor ich hievon spreche, muss ich noch den vierten und neuesten unserer Inhalations-Stoffe erwähnen, die comprimirte Luft. Der hiezu verwendete pneumatische Apparat kann gemäss seiner zweckmässigen Construction und grossen Räumlichkeit, aus drei Kabinetten zu je fünf Personen bestehend, die mittelst einer Vorkammer miteinander communiciren, als ein Muster betrachtet werden. War gleichwohl durch das unglückliche Kriegsjahr, dem ersten Jahr seines Bestehens, der Besuch noch ein geringer, so konnte ich denselben doch bei einzelnen Fällen von chronischer Bronchitis, Lungen-Emphysem und bei Katarrh der Tuba Eustachii in Anwendung bringen und mich überzeugen, dass besonders der stärkere Luftdruck auf Hyperaemien und katarrhalische Schwellung der Schleimhäute entschieden vertheilend wirkt. Im Allgemeinen beobachteten auch wir in Reichenhall als auffallende Wirkung der comprimirten Luft: Verlangsamung der Respirations- und Blut-Bewegung, vermehrte Sauerstoffaufnahme durch Lunge und Haut, Beförderung der Kohlensäureaushauchung, Verminderung der Haut- und sonstigen Lungenausscheidung, vermehrte Harnabsonderung mit einer reichlicheren Ausscheidung von Harnstoff und Abnahme des Gehaltes an Phosphaten, Verbesserung der Blutmischung und Ernährung, Kräftigung des ganzen Muskel-Apparates und Steigerung der vitalen Lungen-Capacität. — Hoffentlich steigert sich mit

jedem Jahr das Material der Beobachtung und werde ich allen Fällen mit grösstem Interesse folgen, um seiner Zeit die Ergebnisse ausführlich mittheilen zu können.

Indem ich wieder auf die Scrophulosis zurückkomme, habe ich wohl nicht nöthig, das Bild dieser unglücklichen Menschen näher zu schildern; es ist jedem Arzte leider nur zu bekannt, daher es meine geehrten Collegen mehr interessiren wird zu erfahren, was Reichenhall in Bezug auf die Behandlung dieser schrecklich häufigen Krankheit leistet. Der gewöhnliche Ausgangs-Punkt derselben ist eine Störung der Blut-Mischung der Aeltern, durch deren schlechte Constitution der Keim zur Scrophulose der Kinder gelegt wird. Es sind immer blutarme Kinder mit schlechten Säften, bei denen sich solche Ernährungs-Störungen und chronische Entzündungen der Haut, Knochen, Drüsen u. A. m. entwickeln. Jene Fälle von Scrophulose, welche erst später durch eine schlechte Nahrung, feuchte Wohnung, Unreinlichkeit u. A. erworben wird, sind die selteneren. In Reichenhall kommen jährlich alle möglichen Formen, von der scrophulösen Anlage und den verschiedenen Drüsen-Leiden bis zur Caries der verschiedenen Knochen, zur Behandlung und gehören die Fälle von Koxarthrokake und Spondylarthrokake leider nicht zu den seltenen; doch sind dieselben in Bezug auf die Behandlung oft nicht so hartnäckig, als die Unterleibs-Scrophulose, welche ich für die peinlichste halte und die sowohl für den Kranken als für den Arzt eine wahre Geduld-Probe ist. Das lästigste Symptom hiebei sind die beständigen kolikartigen Schmerzen, welche sich eigentlich nicht anders erklären lassen als durch einen mechanischen Reiz der Intestinal-Nerven, veranlasst durch einen beständigen Druck von Seite der Gekrös-Drüsen, die sich aber merkwürdiger Weise bei der Untersuchung des Unterleibes nicht immer vergrössert oder verhärtet zeigen. Dabei wechseln Durchfall, bisweilen nach einer unbedeutenden Indigestion heftig auftretend, und Verstopfung mit einander

ab. So behandelte ich z. B. im vorigen Sommer ein junges Mädchen, bei dem die kolik-artigen Leibschmerzen, auf keine Stelle des Leibes bestimmt fixirt, seit Monaten fast nie aufgehört hatten und die hartnäckigste Verstopfung eingetreten war, so dass das Kind trotz der verschiedenartigsten Abführmittel, trotz häufiger und unmittelbar wiederholter Klystire in sechs Wochen nur einmal Oeffnung gehabt hat. Dabei war der Mastdarm, soweit er mit dem Finger zu untersuchen war, leer, der Leib nur mässig aufgetrieben, Härten nirgends durchzufühlen, nirgends eine besonders empfindliche Stelle; keine Erscheinung, die an Peritonitis oder Ileus denken lassen konnte; der Appetit war mässig, und wenn nicht gerade die Leibschmerzen auftraten, wie besonders des Nachts, das Allgemeinbefinden so wenig gestört, dass die Kranke umhergehen, mit anderen Kindern spielen konnte und ich mehrmals versucht war zu glauben, dass die Verstopfung nicht so anhaltend sei, wie die Mutter mir erzählte. Doch überzeugte ich mich selbst von der Wirkungslosigkeit der Injection von 8—10 Spritzen Wassers, wie der in meiner Gegenwart genommenen Arzneimittel. Bei dem vorliegenden, gewiss interessanten Falle war die durch die Scrophulose bedingte Trägheit des Darmkanales (vielleicht mit der bevorstehenden Entwicklung des Mädchens im Zusammenhange stehend) die zur Behandlung drängendste Erscheinung; dennoch stand ich bald von stärkeren Abführmitteln ab, reichte nur alle drei Tage etwas Electuarium lenitivum oder einen leichten Senna-Aufguss und hoffte, durch die günstige Einwirkung auf die ganze Constitution auch die Function des Darmkanals zur Norm zurückzuführen. Die grossen Mittel, welche dies zu leisten im Stande sind, heissen auch hier wieder Luft und Salz. Ich kenne auswärtige Collegen, die auf ihre Anfrage, was denn Reichenhall eigentlich für ein Bad sei, von mir die einfache Antwort erhielten: „ein kräftiges Soolbad mitten im Gebirge“, und hierüber hoch erfreut waren, einen Ort kennen

zu lernen, an welchem solche Heilkräfte sich vereint vorfinden, denn gerade in der Scrophulose ist es Pflicht eines jeden Arztes, der siechen Constitution seines Patienten von allen Seiten rasch zu Hilfe zu kommen und denselben vor den traurigen Ausgängen (Entzündung und Eiterung der Bronchien- oder Gekrös-Drüsen, Caries u. A. m.) zu bewahren. Durch den Aufenthalt zu Reichenhall ist die Möglichkeit einer Radicalcur gegeben, indem die von der Natur gebotenen Heilmittel gleichzeitig auf alle Systeme einwirken können. Während die Athmungs-Organe, das Blut, die Schleimhäute sowie die Nerven durch die herrliche Luft gesunden, übt die Soole ihre specifische Wirkung auf das Lymphdrüsen-System aus (Schmelzung und Lösung von Exsudaten sowie Anregung und Beschleunigung des Stoffwechsels). Durch dieses glückliche Ineinandergreifen der Heilmittel gelingt es auch, oft in verhältnissmässig kurzer Zeit schöne Ergebnisse zu erzielen. So war das vorhin erwähnte scrophulöse Mädchen mit der hartnäckigen Stuhlverstopfung nach achtwöchentlicher Behandlung (Luft und Soolbad) so weit genesen, dass es eine gesunde Hautfarbe und heitere Laune hatte, sich der Leibscherzen kaum mehr erinnerte und dass jeden zweiten Tag ein freiwilliger Stuhlgang erfolgte. Auch bei dieser Krankheit darf, wenn die Besserung oder die Heilung Bestand haben sollen, mit der Zeit nicht geizt werden und soll der ganze Sommer zur Luft- und Bade-Cur verwendet werden. Es ist für den Arzt betrübend, wenn er den sich festgestellten Curplan nicht ganz durchführen und sich von dem Ergebnisse seiner Bemühungen nicht mehr überzeugen kann, weil der Kranke wieder nach Hause reist, nachdem er 21 Soolbäder genommen hat, die ihm nach einem alten Gebrauche (oder von seinem Haus-Arzte) als genügend bezeichnet wurden. Die Anwendung der Soole ist sehr mannigfaltig und richtet sich zunächst darnach, ob wir es mit der torpiden oder floriden Scrophulose zu thun haben; ebenso theilt sie sich in eine allgemeine und

örtliche, äussere und innere, einfache und verstärkte durch den Zusatz von Mutterlauge. Jede dieser Anwendungen richtig auszuwählen und durchzuführen, der jeweiligen Individualität genau anzupassen, ist nicht leicht und darf als ein specielles Studium betrachtet werden, und daher kann auch nur der Cur-Arzt mit seinen örtlichen, durch mehrjährige Bade-Praxis gewonnenen Erfahrungen die Zahl wie die Stärke der Bäder u. A. m. bestimmen. Der Haus-Arzt genügt seiner Pflicht vollkommen, wenn er seinen Kranken, bei welchem er die Soole angezeigt findet, in ein entsprechendes Soolbad schickt; die Durchführung der Cur aber muss er dem Cur-Arzte überlassen; dieser übernimmt hiegegen die Verantwortung der ganzen Behandlung wie der eintretenden Zwischenfälle, die nicht selten und oft sehr ernster Natur sind. Unsere Edelquelle, die salzreichste Natur-Soole Deutschlands, ist ein grosses und mächtig wirkendes Mittel; doch unrichtig angewandt kann sie Vielen sehr gefährlich werden und wir haben es leider schon erlebt, dass Cur-Gäste, ohne sich in Reichenhall selbst über den Gebrauch genau zu unterrichten, getreu nach den vom Hause mitgebrachten Vorschriften badeten und sich die heftigsten Herz-Erscheinungen und Schwindel-Anfälle zuzogen, wovon mehrere apoplektisch zu Grunde gegangen sind.

Reichenhall ist als Molkencur-Anstalt und Soolbad ersten Ranges bereits hinreichend bekannt und die schon früher in verschiedenen medicinischen Journalen von mir mitgetheilten Fälle rascher Resorption pleuritischer Exsudate, von Schmelzung einer mächtigen Struma bei einem scrophulösen Mädchen und mehrerer chronischer Infarcte des Uterus haben gerechtes Aufsehen erregt. Weniger bekannt war Reichenhall bisher als klimatischer Curort und herrschten besonders über die Zeit des Aufenthaltes verschiedene Ansichten. Die Wahl der Monate richtet sich nach dem Leiden des Patienten; Nerven- und Blut-Kranke, sowie an Verdauungs-Schwäche Leidende

können das ganze Jahr hindurch in Reichenhall leben und ist denselben, im Falle ihnen einzelne Tage des Juli oder August daselbst zu heiss werden sollten, eine seltene Auswahl von nahen Ausflügen geboten nach höher und freier gelegenen Orten, welche durch ihre Natur-Schönheiten weltberühmt sind. Bei Brustkranken ist allerdings mehr Vorsicht nöthig, doch kann von Anfangs Mai bis Ende October für hinreichend warme Zeit garantirt werden und sind September und October im Gebirge als die schönsten Monate allgemein bekannt. Bringt der Zufall einige kühle Tage, so schützen den brustkranken Patienten unsere guten deutschen Einrichtungen, heizbare Zimmer mit gut schliessenden Fenstern und Thüren, bis sich die Sonne wieder zeigt und die Bergspitzen zur allgemeinen Ueberraschung leicht beschneit mit dem blauen Himmel einen wunderbaren Contrast bilden, der zugleich das erste Zeichen zur Abreise ist für alle Jene, die jenseits der Alpen ihre Luft-Cur fortsetzen wollen und müssen.

Nun entsteht die grosse Frage, die schon viele Collegen in Verlegenheit gebracht hat, wohin sollen alle diese Brustleidenden reisen und wo den Winter zubringen? — Wer viele solche Kranke behandelt, die fast immer den besseren Ständen angehören und geistig sehr entwickelt sind, der weiss, dass dieselben immer über ihren Zustand nachdenken, und, da sie nichts Anderes zu thun haben, mit der einschlägigen Literatur über ihre Leiden und die betreffenden Heilmethoden und klimatischen Curorte sich beschäftigen. Man muss staunen, wie denselben auch nicht Eine der klimatologischen Schriften des In- und Auslandes unbekannt bleibt. Alles, was daher der Arzt vorschlägt, allerdings gewöhnlich auch aus dieser Literatur geschöpft, ist diesen Patienten längst bekannt und wissen Selbe immer mehr Bescheid, als man selbst weiss. Es genügt denselben nicht, dass man ihnen bloss das Land nennt, wo die Citronen blühen, sie wollen Details haben und man entgeht nie diesen

quälenden Fragen: warum soll ich nach Madeira fahren und nicht nach Rom? warum nach Pau und nicht nach Meran? warum nach Mentone und nicht nach Venedig oder Hyères u. s. w.? Wie macht man die Reise dahin und wie lebt man da und dort? —

Um hierauf genügende Auskunft und die richtige Antwort geben zu können, muss jahrelanges Studium der Klimate im Allgemeinen vorausgehen und ist eine genaue auf eigener Anschauung und Erfahrung beruhende Kenntniss jener auf Brustkranke günstig einwirkenden Klimate unerlässlich. Die Unkenntniss hievon könnte fast als Verbrechen erscheinen, wenn man bedenkt, wie wenig alle anderen Mittel diesen zahlreichen unglücklichen Kranken leisten, oder dass gewöhnlich nur der klimatische Cur-Ort in Vorschlag gebracht wird, welcher so zu sagen durch Ueberlieferung eine allgemeine Berühmtheit besitzt für alle Brustkranke ohne Unterschied. Wir sind gottlob heutzutage im Erkennen dieser Krankheiten und ihrer verschiedenen Stadien weiter vorgeschritten und wird es Niemanden mehr einfallen, alle Tuberculösen an einen und denselben Ort zu schicken, da wir wissen, dass für jeden einzelnen Fall, für jede Individualität das Klima mit grösster Sorgfalt ausgewählt werden muss, indem ein Tuberculöser, wenn angezeigt, in einem sedativen Klima sein Leben wesentlich verlängern kann, während er in einem den Organismus anregenden Klima rasch zu Grunde geht, und umgekehrt. Es ist daher nicht nur nicht gleichgiltig, wo man einen Brust-Kranken den Winter zubringen heisst, sondern es ist geradezu eine Gewissens-Sache für den Arzt, sich zuvor genau über die klimatischen Verhältnisse aller Winter-Stationen des Südens zu unterrichten. Diess ist aber nicht leicht und ich weiss, wie viele Jahre dazu gehören, Alles aus eigener Anschauung kennen zu lernen und selbst zu prüfen, um sich ein endgiltiges und unparteiisches Urtheil zu verschaffen, abgesehen von den grossen Opfern an Zeit

und Geld wie der seltenen Geduld, sich nebenher durch das Labyrinth der klimatologischen Literatur hindurch zu arbeiten. Vor 14 Jahren begann ich, damals Leibarzt eines hohen russischen Patienten, dem kein Meer zu stürmisch und kein Ort zu weit entlegen war, wenn derselbe nur irgend ein betreffendes Heilrenommée besass und mit welchem ich ununterbrochen sechs Jahre lang von einer Gesundheitsstation zur anderen reiste, meine ersten klimatologischen Studien zu machen. Mehrmals verliessen wir im Winter Russland und eilten nach dem Süden, wobei ich an mir selbst wie an meiner Umgebung die Einwirkung des plötzlich geänderten Klima's wahrnahm und mir die günstige Veränderung in dem Befinden meines Kranken, ohne etwas Anderes mit demselben vorzunehmen, nicht entgehen konnte. Die Aenderung der Luft führt bei chronischen Krankheiten manches Mal ganz ungeahnte Ergebnisse herbei und diese Beobachtung munterte mich auf, meine durch eigene Anschauung gewonnenen Erfahrungen mit jedem Jahre auszudehnen, und so setzte ich später die betreffenden Reisen nach dem Süden auf eigene Kosten fort, bis ich namentlich die sogenannten Winter-Stationen der Brust-Kranken alle gesehen hatte, um nun Vergleiche machen und ihren medicinischen Werth abwägen zu können, wozu ich mich seit meiner Stellung zu Reichenhall doppelt aufgefordert fühlte, indem eine wirklich erschreckend grosse Zahl von Brustkranken am Schlusse jeder Saison rath- und muthlos dem Winter entgegensieht.

Schon bei früheren Mittheilungen war es mein Bemühen, aufrichtig und unparteiisch zu bleiben, was bei einer vergleichenden Darstellung vieler schöner Orte doppelt schwierig ist; ich hoffe indess diese delicate Aufgabe zu lösen, werde aber, da ich rücksichtslos die Wahrheit sage, den Reclamationen einiger auswärtiger Collegen sicher nicht entgehen.

Das Land, welches bisher mehr wie jedes andere bekannt war, durch sein Klima einen specifischen Einfluss und eine

wohlthätige Wirkung auf die kranken Menschen zu üben, ist Italien. Desshalb wurden auch bisher alle Brust-Kranken und Schwindsüchtigen fast ohne Ausnahme dorthin geschickt, hauptsächlich zum Ueberwintern, und zwar von Aerzten, die sich nicht die Mühe nahmen, zuvor die Unterschiede der Luft der verschiedenen Städte und Orte dieses Landes kennen zu lernen. Es ist noch gar nicht lange her, dass einer der sogenannten grossen Aerzte einem mir später bekannt gewordenen Tuberculösen rieth, nach Italien zu reisen, auf dessen eingehendere Fragen aber, wo er denn da eigentlich am Zweckmässigsten leben solle, verlegen wurde und diese Wahl dem Kranken selbst überliess! Die Folge davon war, dass dieser Unglückliche von einem Orte und von einer Stadt zur anderen reiste, immer das Land suchend, das ihm seine Gesundheit wieder bringen sollte, und am Ende viel kränker und schrecklich enttäuscht zurückkam. Kranke, welche nach Italien reisen, müssen vorher von allen dortigen Verhältnissen auf das Genaueste unterrichtet werden, damit sie Nichts überraschen kann, da ja ihr Glaube an die beständige Milde des Klima und an den unverändert schönen blauen Himmel Italien's schon bei dem ersten stürmischen Regentage gar leicht erschüttert wird. Es genügt nicht, die geographische Lage eines Ortes zu kennen, da jede Winter-Station ihre verschiedenen speciellen klimatischen Bedingungen hat; so wird es z. B. heutzutage keinem Arzte mehr einfallen, einen Phthisiker den Winter in Neapel verleben zu lassen, sondern er wird ihm Stationen empfehlen, welche viel weniger südlich gelegen sind, wie z. B. Pau oder Cannes, Hyères, Mentone u. s. w., aber die Haupteigenschaften in sich vereinigen, welche dem Brust-Kranken den meisten Nutzen bringen, nämlich mässige Wärme, möglichst grossen Schutz gegen kalten Wind und keine grossen atmosphärischen Schwankungen, da wir wissen, dass die Häufigkeit der Lungen-Phthise nicht auf dem gewohnten

höheren oder niederen Stande der Temperatur eines Ortes beruht, wohl aber auf der häufigen und raschen Veränderlichkeit derselben. Es dürfte daher nicht überflüssig erscheinen, bevor ich zu den Einzelbeschreibungen der verschiedenen Winter-Stationen übergehe, einige Worte über die Eintheilung der Klimate vorzuschicken. Wie nothwendig es war, dass man sich endlich geeinigt hat über den Werth und die übereinstimmende Beschaffenheit verschiedener Stationen, möchte schon daraus hervorgehen, dass bisher den Brustkranken folgende Orte: Neapel, Rom, Pisa, Venedig, Meran, die Schweiz, Madeira, Algier, Nizza, Hyères, Pau, Cannes, Mentone, San Remo, Undercliff, Hastings, Brighton, Torquay, Dawlish, Sydmouth, Exmouth, Salcombe, Penzanoe, Flushing, Chifton, die Ufer des Como-See's, Malaga, die jonischen Inseln, Malta, Aegypten, die canarischen und verschiedene andere Inseln des atlantischen Meeres als ausgezeichnete Winter-Stationen empfohlen waren und Selbe von den Aerzten häufig dorthin exportirt wurden. Es gingen Jahrzehente darüber hin, bis man sich genaue Kenntnisse und Erfahrungen betreffs des Einflusses der klimatischen Veränderungen auf den menschlichen Organismus überhaupt verschaffte und bis man nach traurigen Prüfungen den Muth hatte, so und so Viele dieser erwähnten Orte für werthlos zu erklären, so dass man sich jetzt nur mehr auf ganz wenige derselben beschränkt, deren medicinischer Werth aber allgemein anerkannt ist und welche sich unter zwei Hauptclassen bringen lassen, entsprechend den beiden wohl unterscheidbaren Kategorieen der Brustkranken.

Die erste Gruppe umfasst diejenigen Cur-Orte, welche als gemässigte Winter-Stationen bekannt sind und deren gemeinschaftliche klimatische Eigenschaft darin besteht, dass die Luft mild, weich und mit einer gewissen Menge Feuchtigkeit geschwängert ist, daher auf den Körper beruhigend einwirkt, herabstimmend (bei möglichst geschützter Lage des Ortes gegen den Wind), also sedatives Klima.

In diese erste Klasse gehören nun Madeira, Rom, Pisa, Venedig und Pau. Was die Kranken betrifft, welche diese Orte mit Nutzen zum Winter-Aufenthalte wählen können, so sind es im Allgemeinen vorzüglich Jene, welche an katarrhalischen Affectionen der Respirations-Schleimhaut mit erhöhter Reizbarkeit leiden, die chronischen Katarrhe des Kehlkopfes, der Luftröhre und die Reizzustände der Bronchien, chronische Pneumonien oder solche Kranke, bei welchen noch ein hyperaemischer Zustand mit geringer Absonderung vorhanden ist; doch darf keine allgemeine Erschlaffung, keine bedeutende Schleim-Absonderung, keine grosse Athemnoth und Torpidität der ganzen Constitution vorhanden sein; ferner die sogenannten erethischen Tuberculösen mit Neigung zu Congestionen und Wallungen, bei denen aller Wahrscheinlichkeit nach nur einzelne Theile der Lunge und vorzugsweise nur die Lungenspitzen von hie und da zerstreut liegenden Tuberkeln angegriffen sind und die bei leicht aufgeregtem Nerven-Systeme an ungleichmässiger Blut-Circulation leiden; endlich alle Jene, bei denen sich aus den allgemeinen Erscheinungen sowie aus den nur stellenweise vorhandenen unbestimmten Athmungs-Geräuschen bei dann und wann sich einstellenden gelinden Lungen-Blutungen auf eine Entwicklung der Tuberculose schliessen lässt. Ebenso passt noch hin die sehr chronisch verlaufende Tuberculose, auch wenn sie sich aus anderen Krankheiten herausgebildet hat, z. B. der Scrophulose oder Syphilis; schliesslich Herz-Kranke und Solche mit älteren abgesackten pleuritischen Exsudaten. —

1) Madeira. Die Insel Madeira ist jedenfalls eine der besten Winter-Stationen, die der Arzt seinen Patienten anweisen kann. Diess Klima entspricht einer grossen Zahl von Krankheiten und wird Madeira erfahrungsgemäss im Allgemeinen von keinem Orte übertroffen, eine sich entwickelnde Phthisis in ihrem Verlaufe aufzuhalten. Der Hauptvorzug

dieses Klima's vor Anderen besteht in seiner Gleichmässigkeit der Temperatur, durchschnittlich 5° höher als die Temperatur von Neapel und der Provence; kein rascher Wechsel der Witterung und der Wärme, Sommer wie Winter, daher geeignet zum ständigen Aufenthalt eines Tuberculösen, dessen grösster Nutzen stets sein wird das ganze Jahr hindurch reine, frische Luft zu geniessen. Die Stadt Funchal ist der Punkt der Insel, der zunächst von den Wintergästen aufgesucht wird und ausser einem angenehmen comfortablen Leben auch die besten klimatischen Bedingungen in sich vereinigt, indem die Stadt nur den Südwinden zugänglich ist, die vom Meere herwehen, während sie gegen die Nordwinde durch die terrassenförmig aufsteigenden Gebirge vollkommen geschützt ist. Die Regen sind im Vergleich zu anderen Winter-Stationen selten und nie lang andauernd, keine Stürme, keine Nebel und kein Schnee. Die Luft von Madeira vereinigt somit alle oben angegebenen charakteristischen Eigenschaften einer gemässigten Winter-Station der ersten Gruppe: Reinheit (kein Staub und keine Miasmen), Weichheit mit einem gewissen Grad von Feuchtigkeit und Windstille. Ueber den Feuchtigkeitsgrad der Luft sind die Ansichten sehr verschieden und werden die Widersprüche noch lange fortbestehen, da leider, wie an allen südlichen Cur-Orten, auch auf Madeira keine hinreichend lange fortgesetzten gewissenhaften hygrometrischen Beobachtungen gemacht wurden. Theils waren es keine Männer der Wissenschaft, die sich mit diesen Untersuchungen befassten, theils wurden diese mit unvollständigen Instrumenten gemacht, die oft an ganz unpassenden Orten angebracht waren. Aus Allem, was vorliegt, geht hervor, dass das Klima von Madeira entschieden zu den feuchten gehört, was schon aus seiner Lage mitten im Meere und aus den vorherrschenden, mit Meeresdünsten beladenen Seewinden sich vermuthen lässt, doch bedenkt man den geringen Wechsel

der Wärme zwischen Tag und Nacht, sowie den Mangel an Nebel auf Madeira und dass es keine eigentliche Regenzeit mit anhaltenden Regengüssen gibt, so kann die Luft wohl nicht übermässig feucht sein. Darin stimmen auch fast alle dort practicirenden Aerzte überein. Die Ansicht mancher Collegen, dass eine beständig feuchtwarme Luft auf den Organismus erschlaffend einwirken müsse, ist nicht richtig. Auch ich war geneigt, bevor ich meine Reisen nach dem Süden vollendet hatte, diess zu glauben, habe mich aber wiederholt an mir selbst und vielen Anderen überzeugt, dass Verdauungsstörungen und geringe Durchfälle sich fast immer auf die ungewohnte und veränderte Lebensweise, Diätfehler u. s. w. zurückführen lassen. Oft waren Obstructionen und Hyperaemieen der Leber Gegenstand der Beschwerden, während wir auf den Winter-Stationen der zweiten Gruppe mit stimulirendem Klima an Diarrhöen zu leiden hatten. Gar gerne suchen Phthisiker den Nachlass ihrer Kräfte und das Auftreten von Diarrhöen in der Wirkung des Klimas und denken nicht an die Fortschritte ihres Brustleidens und an die Darmtuberculose! Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dass es nicht einzelne Individuen gibt, die das Klima absolut nicht vertragen, trotzdem es nach den Gesetzen der Wissenschaft dem Brustleiden vollkommen entspricht und nach allen klimatischen Erfahrungen mit grösster Sorgfalt ausgewählt wurde. Solche Patienten sind meistens durch ihre frühere Lebensweise sehr entnervte Menschen, die die Stimulantien nicht entbehren können und welche, wenn man sie nicht bald in ein stimulirendes Klima bringt, an Schwäche und Anaemie zu Grunde gehen, während sie in einem ihren Brusterscheinungen gerade widersprechenden stimulirenden Klima trotz der sofortigen Zunahme des Hustens u. s. w. sich im Allgemeinen besser befinden.

Von meinen Patienten waren es meistens junge Franzosen und Spanier, deren Aufenthaltsort ich aus diesen Gründen

oft wechseln musste, deren Lebensgeschichte bisweilen höchst interessant war, wenn die Folgen nicht so traurig gewesen wären! Solche Fälle bringen nun den Arzt auf Madeira in grössere Verlegenheit, als auf jeder andern Winterstation Italiens oder Südfrankreichs, weil unter solchen Umständen nichts anderes übrig bleibt, als dem Patienten zu rathen, wieder abzureisen und solch ein unglücklicher Mensch mit seinem schwachen Körper, der erst nach einer ungeheueren anstrengenden Reise mit den schönsten Hoffnungen angekommen ist, soll nun dieselbe oder eine noch grössere Reise wieder machen, wozu er gewöhnlich nicht die Kraft hat, während man jetzt in Italien oder Südfrankreich einen Patienten mit wenigen Stunden Eisenbahn in entschieden andere klimatische Verhältnisse bringen kann. Glücklicherweise bilden diese Fälle die Ausnahme, beweisen aber, wie vorsichtig man bei der Wahl der Winterstation für einen Brustkranken zu Werke gehen und wie man an Alles denken muss, denn nicht jeder Patient hat die Kraft, die Zeit und das Geld, eine zweite grosse Reise zu machen, abgesehen von der Enttäuschung, moralischen Depression und Misstrauen gegen alle weiteren Vorschläge, wozu so schon immer eine grosse Neigung besteht. Ferner sind sie ein Fingerzeig, wie misslich jede Complication der Tuberculose mit einem andern Leiden ist und nach wie vielen Richtungen hin (physikalisch, chemisch und mikroskopisch) ein Tuberculöser untersucht werden muss, ehe man ihn auf Reisen schickt. Bald wird man die Contraindicationen herausfinden! Nicht selten begegnet man Brightischen Nierenleidenden, die sich wundern, dass ihre Tuberculose nicht heilen will und noch viele Andere, bei deren näherer Untersuchung sich schwer begreifen lässt, wie man unter solchen Umständen noch den Muth haben konnte, sie aufzufordern, die Heimath zu verlassen. Würde man stets nur Fälle ausgewählt haben, deren Besserung und Heilung noch im Bereiche der Möglichkeit liegt, es wäre manche gute Winter-

station nicht in Misscredit gekommen. Bei richtig ausgewählten Patienten lässt sich auch deren Heilung genauer verfolgen und dadurch, dass man viele möglichst gleiche Fälle, gleichlange Zeit am gleichen Orte leben lässt, wird man genauere Resultate erhalten und werden die Indicationen immer praeciser gestellt werden können. Man muss sich nicht selbst anlügen oder Anderen glauben machen, dass z. B. bei einer acuten Tuberculose, bei ausgedehnten Ablagerungen auf beiden Lungen und überhaupt im sogenannten dritten Stadium mit verschiedenen Cavernen und ausgesprochenstem Erweichungsprocess, wo der Patient aus Schwäche kaum mehr gehen kann, hier irgend ein Klima noch im Stande ist, diese pathologischen Processe aufzuhalten und deren Ausgang zu verhindern. Die allerersten Anfänge, die sogenannten mässigen auf noch kleine Stellen beschränkten Infiltrationen (die man sich bemühe zu konstatiren) sind es, welche den Arzt auffordern, den Patienten fortzuschicken und zwar auf hinreichend lange Zeit, dann kommt es nicht zur Cavernenbildung. Leicht und sicher ist im ersten Stadium auch noch die Wahl eines klimatischen Curortes; ist diess versäumt, wird mit dem Fortschreiten der Krankheit die Wahl immer schwieriger und unsicherer und so rückt das zweite und alsbald das dritte Stadium heran, wo man dann gerne Alles aufbieten, sich zu Allem entschliessen möchte, doch — zu spät.

Vielseitig hört man die Ansicht aussprechen, „wegen einer kleinen infiltrirten Stelle sei es nicht nöthig, so weit und auf ein ganzes Jahr von der Heimath wegzugehen, es genüge ein mehrwöchentlicher Aufenthalt oder eine Molkencur in irgend einem Thale der Alpen oder der Schweiz“ und wenn recht viel geschieht, geht man während der rauheren Monate des Winters in einen möglichst nahe gelegenen klimatischen Curort, den sich der Patient sehr oft selbst wählt und kehrt dann gleich wieder, gleichviel ob gebessert oder nicht, nach Hause zurück, wenn es dort auch noch nicht

Frühjahr geworden ist. Solche halbe Heilungsversuche geschehen sehr viele, haben aber auch nur den halben Werth, wenn sie auch oft wiederholt werden. Bedenkt man bei diesen vielen Hin- und Her-Reisen den Verlust an Zeit, Geld und Kraftaufwand, sowie die stets damit verbundenen Gefahren einer Erkältung, Recidiven aller Art und den sehr problematischen Nutzen, so ist es schwer zu begreifen, warum ein solcher Patient nicht gleich im Anfang seines Leidens sich entschliesst, ein Jahr und wenn möglich selbst zwei Jahre ununterbrochen nur für seine Gesundheit zu leben und zwar an einem Orte, der ihm von einem hierin erfahrungsreichen Arzt in Vorschlag gebracht wird. Jedenfalls hat er dann die Beruhigung, Nichts versäumt und gleich das sicherste Mittel ergriffen zu haben, den Process auf die kleine Stelle beschränkt zu erhalten und diese zur Ausheilung zu bringen. Dann ist seine Rückkehr in die Heimath mit gesunden Organen eine doppelt freudige und die Zahl der auf diese Weise vollkommen Geheilten ist nicht gering, und kann und wird von keinem Arzt geläugnet werden.

Sollte bei einem diese Zeilen lesenden Patienten das Anfangsstadium seines Leidens nicht gleich erkannt oder richtig (klimatisch) behandelt worden sein, so braucht er desshalb noch nicht in Verzweiflung zu gerathen, indem er gleich erfahren wird, dass auch im zweiten Stadium noch Hülfe ist und insbesondere Madeira hierin Vorzügliches leistet. Nach genauer und gewissenhafter Zusammenstellung aller an den übrigen klimatischen Curorten erreichten Besserungs- und Heilresultate des zweiten Stadiums der Phthisis liefert Madeira die günstigsten Zahlenverhältnisse. Darin liegt der Hauptwerth und Vorzug dieses Klima's, denn die Heilung der Anfangsstadien gelingt auch (bei richtiger Wahl und Verhalten) an vielen andern Orten. Es sind Fälle bekannt, wo selbst bei beginnendem dritten Stadium noch eine solche Besserung zu Stande kam, dass die betreffenden Patienten

noch zehn bis fünfzehn Jahre ihrer Beschäftigung nachgehen konnten; doch darf man auf diese einzelnen glücklichen Erfolge im dritten Stadium nicht sündigen, und muss dasselbe im Allgemeinen als eine Contraindication jeder Reise betrachten. Wie schon oben angedeutet, gebe man sich keinen Illusionen hin, sondern lasse eine genaue physikalische Untersuchung der Brust und mikroskopische des Auswurfs entscheiden. Letztere ist unentbehrlich und hat wohl den grössten diagnostischen Werth, da die Percussion und Auscultation selbst bei hinreichender Uebung oft undeutliche Zeichen ergibt, somit im Unklaren lässt, während, sobald man im Auswurf elastische Lungenfasern oder eine ganze Lungenzelle entdeckt, wohl Niemand mehr zweifeln darf, dass er es mit erweichenden Tuberkeln und Cavernenbildung zu thun hat. Durch gänzliche Unterlassung oder nicht hinreichende Wiederholung dieser Untersuchung hat sich schon mancher der sogenannten grossen Aerzte täuschen lassen und in Anbetracht des seltenen und geringen Auswurfes nur von Anlage zur Tuberculose gesprochen oder schon von Rückbildung und Heilung tuberculöser Ablagerungen, daher eine Auswanderung des Patienten für unnöthig erklärt, während die unglücklichen Patienten schon längst Cavernen mit sich herumtrugen und der günstigste Moment zur Aufsuchung eines milden Klima's versäumt wurde. Diese fortgesetzte mikroskopische Untersuchung des Auswurfes bildet zugleich auch die beste Probe und die sichersten Anhaltspunkte für die Heilung einer Caverne, wenn nämlich die elastischen Fasern im Auswurf immer seltener und spärlicher werden und zuletzt ganz daraus verschwinden. Da wir wissen, dass zur Heilung einer Caverne wenigstens ein Jahr Zeit nöthig ist, so säume man nicht, wenn die Diagnose durch die angegebene Untersuchung festgestellt ist, den Patienten sogleich fortzuschicken, um wenigstens weitere neue Tuberkel-Ablagerungen, Wiederholungen von Lungenblutungen zu verhindern (was erfahrungsgemäss im

Süden fast immer gelingt) und so den Uebergang zum dritten Stadium aufzuhalten. Sind bereits hektische Erscheinungen zugegen, so ist von jeder weiteren Reise abzurathen, es müsste nur der Kranke darauf bestehen und fest entschlossen sein, im Süden sein Leben beschliessen zu wollen, wo ihm jedenfalls mehr Tage gegönnt sein werden, als in seiner Heimath. Eine der ersten Erscheinungen, welche die tuberculösen Patienten in Madeira wie an allen übrigen Winter-Stationen der ersten Gruppe an sich bemerken, ist, dass sie der Husten weniger belästigt und die Expectoration leichter von statten geht, somit Abnahme der bronchitischen Erscheinungen, Linderung der subjectiven Beschwerden. Dieses Gefühl von Erleichterung auf der Brust und Lockerwerden des Auswurfes ist die erste wohlthätige Wirkung des milden Klima's, der feuchtwarmen Luft. Es muss daher der Wunsch entstehen, Patient möge möglichst lange in der Luft leben, die schon in den ersten Wochen seines Aufenthaltes auf seine Lungen so wohlthätig einwirkt und wird demgemäss die Station den Vorzug verdienen, deren klimatische Verhältnisse, Gleichmässigkeit der Temperatur dem Patienten **am längsten** zu verweilen erlauben. In dieser Beziehung wird Madeira von keinem Lande und keinem Orte übertroffen, indem der Patient hier (wie schon mitgetheilt) ununterbrochen das ganze Jahr hindurch diese milde und reine Luft athmen kann, da der Sommer kühler wie in Europa ist und sich durch beständig schönes Wetter auszeichnet. Kommen einzelne heissere Tage, so bieten die nächste Umgebung, die Gebirge mit verschiedenen Landhäusern hinreichenden Schutz und genussreiche Abwechslung. An allen anderen Stationen zwingen mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit den Patienten Hitze und Staub (die grössten Feinde kranker Lungen) zur Abreise und nicht immer ist der Patient in der Lage hin- und herzureisen, auch ist es schwer den Zeitpunkt zu errathen, dass man dort noch keine Hitze und in Deutschland oder unterwegs keine Kälte

mehr zu ertragen hat; doch mit einiger Vorsicht geht diess noch in den Anfangs-Stadien der Krankheit, wo der Mensch noch gut genährt und mobil ist und viele meiner einschlägigen Patienten führen seit Jahren solches Wanderleben (jeden Sommer und jeden Winter wo anders!), ohne dass sich ihr Zustand verschlimmert hat, ja manche sind sogar entschieden gebessert, doch bin ich überzeugt, dass, wenn einige statt dieser Irrfahrten ununterbrochen ein bis zwei Jahre auf Madeira gelebt hätten, dieselben jetzt schon vollkommen geheilt wären, während sie so immer noch ihrer Gesundheit nachfahren. Im zweiten Stadium der Tuberculose ist das Herumreisen geradezu verwerflich oder nur so lange gerechtfertigt, bis man die Luft gefunden hat, in der man die oben besprochene subjective Linderung der Beschwerden sofort wahrnimmt; hat man diese gefunden, so verweile man möglichst lange darin und kehre immer dahin wieder zurück, wenn die Verhältnisse schon nicht einen ununterbrochenen Aufenthalt gestatten. Ich habe schon angeführt, dass nicht Jedermann das ihm von der Wissenschaft empfohlene Klima verträgt und sich darin wohl befinden muss und behaupte, dass jeder Mensch am besten selbst fühlt, welche Luft seinem Organismus zusagt und in dieser wird er auch am liebsten leben. Wer, wie ich, zwölf Jahre auf Reisen im Auslande gelebt hat, darf sich ein Urtheil zutrauen und es war mir nie schwer, an dem einen oder anderen Orte schon in den ersten Wochen zu sagen: hier athme ich mich leicht, fühle mich wohl und möchte immer da leben, während ich an anderen Orten den Tag meiner Abreise nicht erwarten konnte, so schwer und deprimirend wirkte die Luft auf mich ein. Welchen Vortheil soll es nun haben, einen Menschen zu zwingen, in einer ihm unangenehmen Luft fortzuleben, während wir doch wissen, dass verschiedene Fälle von Tuberculose unter der verschiedensten Beschaffenheit der Luft, sowohl in trockener als in feuchter, gebessert und geheilt wurden, wenn die Patienten

lange genug verweilen. Es ist somit zu wünschen, dass die Luft auf Madeira recht vielen Brustleidenden zusagen möge, da kein anderer Ort solche Chance zu ständigem Aufenthalt und dadurch möglicher Heilung gewährt. — Die grösste Zahl der Wintergäste bilden, wie fast an allen klimatischen Cur-Orten, die Engländer, ausserdem trifft man Patienten aus allen Ländern Europa's und steigt auch die Zahl der Deutschen mit jedem Jahr, darunter befinden sich auch jeden Winter ein oder selbst mehrere deutsche Aerzte, gewöhnlich selbst Patienten, die aber bereitwilligst ihren Landsleuten beistehen. Die auf Madeira ständig practicirenden Aerzte sind theils Engländer, theils Portugiesen, welch' letztere fast alle auch französisch sprechen. Der Patient, der (rechtzeitig hingeschickt) nur für seine Gesundheit lebt, die ihm mitgegebenen ärztlichen Vorschriften erfüllt und die reine milde Luft täglich fleissig athmet, wird dort wenig ärztliche Hilfe bedürfen, und für Langeweile und Heimweh gibt es keine Arznei als geistige Beschäftigung. Das gesellige Leben ist übrigens für unsere Patienten, die sich nicht erhitzen sollen, hinreichend entwickelt, jede Nation hat ihren Club, wozu der Deutsche überall Zutritt hat.

Die Wohnungen sind im Allgemeinen gut, man lebt meistens in Pension in den sogenannten boarding houses, hospedarias, auf beliebige Zeit, kann sich auch per Monat oder auf den ganzen Winter abonniren, Wohnung und Kost (welche vorherrschend die englische Küche repräsentirt, Alles reichlich und nahrhaft) monatlich ungefähr 100 Gulden. Auch fehlt es nicht an schönen Privatwohnungen, denen Familien, die gerne eigene Haushaltung führen, den Vorzug geben. Je nach dem individuellen Bedürfniss und Verlangen nach kühlerer oder wärmerer Luft, nach ruhiger oder bewegterer wählt man auch in Madeira wie an anderen klimatischen Curorten seine Wohnung in geringer oder grösserer Entfernung vom Meere, unten oder höher auf den Bergen gelegen.

Nach allgemeinem Dafürhalten gilt der Anfang des September als beste Zeit zur Reise nach Madeira, man trifft dort noch das Bild des Sommers, Alles macht einen freundlichen Eindruck, das Meer ist noch ruhig und man erspart sich die unvergessliche Bekanntschaft der Aequinoctialstürme; auch ist in allen klimatischen Cur-Orten vor Beginn der eigentlichen Winter-Saison noch grössere Auswahl an Wohnungen u. s. w.

Was die Reise selbst betrifft, so ist dieselbe jedenfalls eine weite, mühevollen, für einen Kranken ohne Begleitung schwer durchführbare und kostspielige zu nennen und wird es zunächst darauf ankommen, von wo aus man die Reise unternimmt. Ich kam zufällig von Spanien und habe in diesem Lande wie an den dortigen Küsten so unangenehme Erfahrungen gemacht, dass ich Jedermann diesen Weg abrathe und nur die Reise über England von Liverpool oder Southampton aus empfehlen kann (Ueberfahrtszeit 6 bis 8 Tage, Preis circa 30 Pfund Sterling). Uebrigens ändert sich in Frankreich wie in England der Dampferfahrtenplan sehr oft, auch gehen im Herbst von Southampton und London aus mehrmals Extra-Steamer nach Madeira, so dass sich keine sicheren Anhaltspunkte geben lassen und Jeder am besten thun wird, sich unmittelbar vor der Abreise über die eben bestehenden Gelegenheiten genau zu informiren. —

2) Rom. Die Leser werden nicht verlangen, dass ich diese Stadt als solche beschreibe; Jedermann weiss, wie gross, wie reich dieselbe ist an geschichtlichen Erinnerungen, wie jeder Berg und jeder Stein seine glorreiche Geschichte besitzt und dass Italien das Land der Künstler ist; es wird sie vielmehr interessiren, in möglichster Kürze zu erfahren, ob es auch ein Land für Kranke ist, ob man dem vielgepriesenen glänzenden Himmel etwas entlehnen kann, wodurch die gesunkenen Kräfte wieder erwachen und eine schwache Lebens-Flamme vor dem drohenden baldigen Er-

löschen bewahrt wird. — Rom wurde früher sehr empfohlen als guter Winter-Aufenthalt für Brust-Kranke, namentlich von englischen Aerzten, und bilden die Engländer auch jetzt noch weitaus den grössten Theil seiner Winter-Gäste. Man erwähnte stets die mittlere Winter-Temperatur von 8° R., sowie die milde und feuchte Luft als vortheilhafte Eigenschaften dieses Klimas und sprach nur vorübergehend von den dort bisweilen auftretenden starken Luft-Strömungen. Man empfahl es zunächst jenen Patienten, deren Lungen der Sitz einer beständigen Reizung sind mit häufigem und trockenem Husten, und hoffte von der warmen und feuchten Luft eine beruhigende Wirkung. Wir wissen aber, dass mässige Wärme und ein gewisser Grad von Feuchtigkeit noch nicht genügen und dass gerade für erethisch Tuberculöse die dritte gute Eigenschaft einer wahren Winter-Station, nämlich die Gleichmässigkeit der Temperatur (ruhige Luft, möglichste Windstille) die Hauptbedingung zu deren Wohlbefinden und deren Genesung ist. Diese fehlt nun in Rom fast gänzlich. Der erschlaffende Südwind und der kalte Hauch der Tramontana wechseln mit einander ab. Ersterer hat Platzregen im Gefolge, welche Wochen lange andauern, wodurch die Feuchtigkeit einen enormen Grad erreicht, und letzterer ist dann um so empfindlicher und bringt gerne Kehlkopf-Katarrhe u. s. w., also gerade das, was man durch einen Winter-Aufenthalt im Süden vermeiden will. Die Sprünge der Temperatur sind oft so gross, dass sie selbst von gesunden Menschen höchst unangenehm empfunden werden (Rheumatismus acutus, Neuralgieen, Intermittens). So zeigte einmal während meiner Anwesenheit zu Anfang Februars mein Thermometer am Vormittage noch 12° R. bei vorherrschendem Sirocco und Nachmittags 5 Uhr nur mehr 3° R. bei entschiedenem Nordwinde. Darauf folgte unter beständigem Sinken der Temperatur bis -7° R. heftiges Schneegestöber, welcher Schnee in grossen Massen liegen blieb, so dass durch mehr als zwei Wochen

von den schönsten Monumenten und Brunnen Nichts zu sehen war als Schneegruppen mit ellenlangen Eiszapfen. Um diesen Einflüssen zu entgehen, geben einige Aerzte den Rath, das Frühjahr zum Aufenthalte in Rom zu wählen (März und April), weil da die Sprünge der Temperatur weniger auffallend seien; doch entscheidet man sich ja nicht um diese Zeit für die Wahl einer Winter-Station, sondern im Herbste, vor Beginn des Winters, und die Orte, welche erst im Frühjahre wirkliche Vortheile darbieten, sind daher eben keine Winter-Stationen oder nur höchst mittelmässige. Dazu kommt noch, dass in Rom die meisten Wohnungen schlecht gelegen sind, in düsteren, engen und nasskalten Strassen, in welchen die Sonne oft nur das Dach bescheint, in den Zimmern steinerne Fussböden, keine Oefen, erbärmliche Thüren und Fenster und sehr oft keinen Abtritt besitzen oder nur einen Ort, in dem die Schweinerei einen solchen Höhepunkt erreicht, dass man sich nur mit Schaudern auf einige Schritte nähern kann. Allerdings besteht auch eine Anzahl besserer Quartiere, sogenannte Herrschafts-Wohnungen, z. B. auf Piazza di Spagna in der Nähe des Quirinal, auf Monte Pincio u. s. w., doch sind dieses meist grosse, zusammenhängende Wohnungen, welche gewöhnlich an englische Familien und zu sehr hohen Preisen vermiethet sind. Ein weiterer Nachtheil für Brustkranke ist der Mangel an sonnigen Promenaden; die Haupt-Promenade auf den Monte Pincio ist für Tuberculöse zu hoch und nimmt man sich hiezu täglich auf ein paar Stunden einen Wagen, so vertheuert dieses den Aufenthalt um ein Bedeutendes. Rom passt daher nach meinen Erfahrungen nur für einen Patienten, der noch sehr beweglich ist, da die Reise dahin schon sehr weit und beschwerlich, und der hinreichende Mittel besitzt, gleich bei seiner Ankunft sich auf eigene Kosten eine Wohnung in guter und sonniger Lage comfortable einzurichten, mit Oefen, Teppichen u. A. m. eigene Haushaltung führt und so klug ist, an den vielen

schlechten und windigen Tagen zu Hause zu bleiben. Dabei muss er von vornherein Verzicht leisten auf fast alle geistigen Genüsse, die sich dem gesunden Fremden darbieten, wie z. B. Besichtigung der vielen Gemälde-Galerien und Kirchen, in denen eine wahre Kellerluft herrscht und man sich leicht ausser der Zunahme der katarrhalischen Beschwerden noch die Gicht holen kann. — Unter den zu Rom endemischen Krankheiten ist das oft sehr bösartige Wechselfieber die bekannteste; weniger bekannt ist, dass die dortigen Spitäler nach den genauen Beobachtungen und Mittheilungen von Valleix, M. Journée und M. Louis eine fast ebenso grosse Zahl von Tuberculösen darbieten, wie die Spitäler zu Paris. Wer sich aus irgend einem Grunde gerade vorsetzt, den Winter in Rom hinbringen zu wollen, und diese Stadt nicht schon kennt, der unterrichte sich sofort bei seiner Ankunft über die dortigen Verhältnisse bei einem der ebenso tüchtigen als lebenswürdigen deutschen Aerzte (Dr. Erhard und Dr. Taussig) und wird von denselben bereitwilligst über Alles Auskunft und manchen guten Wink erhalten, gestützt auf die langjährige Erfahrung derselben.

3) Pisa. Diese Stadt ist jedenfalls im Allgemeinen eine gesündere wie Rom, hat breitere, reinliche Strassen und liegt unter den fast 3000 Fuss hohen pisanischen Bergen (Ausläufern der Apenninen), die den Nord- und Nordost-Wind abhalten, an den Ufern des Arno und fünf Meilen vom Meere entfernt. Seine mittlere Winter-Temperatur beträgt 7° R. Auf dem breiten Quai des rechten Arno-Ufers, Lungarno genannt, befinden sich die meisten Fremden-Wohnungen, welche sämmtlich gerade nach Süden liegen und ist dieses die wärmste und gegen den Wind geschützte Strecke der Stadt, desshalb auch zugleich die Haupt-Promenade, welche leider nur zu kurz ist und den Spaziergehenden unwillkürlich zwingt, immer in den Fluss hineinzuschauen, der im Winter gewöhnlich eine schmutzig braune Farbe hat

von dem auf dem Berge geschmolzenen Schnee und hiedurch bei seinem langsamen Laufe einen traurigen Anblick gewährt. Vor zwei Jahren war er wochenlang fest zugefroren, das Thermometer sank bis — 5° R., starkes Schneegestöber zwang die Kranken, in ihren Wohnungen zu bleiben, die glücklicherweise im Allgemeinen besser eingerichtet sind, als zu Rom, da Pisa schon seit viel längerer Zeit von fremden Patienten als Winteraufenthalt gewählt wird. Doch herrscht auch hier wie an allen Winterstationen die fatale Sitte, dass man die Wohnung gleich auf die ganze Saison (5—6 Monate) miethen muss. Bewohnt man dieselbe erst eine Woche, so zeigen sich natürlich deren Unbequemlichkeiten und nun ist es schwer, wieder loszukommen und muss man im günstigsten Falle für ein bis zwei Monate Entschädigung zahlen. Je mehr nach Süden gelegen, je mehr Stunden im Tage die Sonne die Fenster bescheint, desto theurer ist die Wohnung, so dass ein gut möblirtes sonniges Zimmer durchschnittlich mit 5 Francs täglich bezahlt wird. Doch thut man immer noch am besten, die theuerste Wohnung zu nehmen, denn die billigeren mit wenig Sonne, gleichwohl nicht schlechter möblirt, sind, weil in anderen Strassen gelegen, an schlechten Tagen doppelt traurig. Bedenkt man, dass die Ebene von Pisa nach Süden und Westen offen ist, und diese Winde daher die vorherrschenden sind, so darf man sich nicht wundern, dass der Winter im Allgemeinen ein regnerischer und die Anzahl der heiteren Tage verhältnissmässig sehr gering (57) ist. Jedermann weiss aber, welchen Eindruck anhaltendes Regenwetter auf den Menschen, selbst in der lebhaftesten Stadt, macht und wie es einen Kranken dagegen doppelt herunterstimmt.

Daher muss man bei der Wahl von Pisa als Winter-Station die Individualität des Patienten doppelt berücksichtigen und wer nur einigermaßen zur Melancholie neigt, was bei Tuberculösen nicht selten ist, passt nicht nach Pisa. Die

Stadt bietet nicht nur keine Zerstreuung, sondern macht selbst auf den Gesunden schon in den ersten Tagen dadurch einen wehmüthigen Eindruck, dass die Strassen verödet sind, manche Paläste dem Verfalle nahe, viele Häuser gar nicht bewohnt — kurz von dem früheren Glanze des alten Pisa Nichts mehr bemerkbar ist. Werden die Nerven durch die weiche ruhige Luft schon herabgestimmt, so fühlt man sich in Mitte dieser beständigen Stille und Ruhe doppelt schläfrig und wird der Kranke unwillkürlich an das interessanteste und populärste Denkmal Pisa's erinnert, nämlich an den Campo-Santo. Es ist daher sehr die Frage, ob durch diese Umstände die beruhigende Wirkung des Klimas nicht zu weit geht, die Lebensthätigkeit zu sehr beschränkt wird und hiedurch eine allgemeine Schwäche entsteht, welche das unglückliche Ende bald herbeiführt. Man hat nämlich beobachtet, dass in Pisa Patienten einige Wochen nach ihrer Ankunft starben, ohne dass sich ihr Zustand wesentlich verschlimmert hatte, und dürften dieselben in der That dem drückenden Gefühle der Langweile und dem Heimweh erlegen sein. Der Vortheil, den nun Pisa vor Rom voraus hätte, nämlich ausser einer mässig warmen und feuchten Luft auch Windstille und gute Wohnungen, wird somit leider durch die misslichen örtlichen Verhältnisse der Stadt wieder aufgewogen. Was die ärztliche Hülfe betrifft, so muss ich zunächst bemerken, dass kein deutscher Arzt dort ansässig ist, sondern nur ausnahmsweise sich hie und da Einer während der Saison aufhält und zwar gewöhnlich selbst Patient. Von den italienischen Aerzten geniessen das grösste Vertrauen die beiden Professoren der dortigen medicinischen Facultät, Dr. Bartolini und Dr. Fedeli. Letzterer spricht auch französisch und lernte ich in demselben einen sehr gebildeten Mann kennen, dem die neuere medicinische Literatur nicht unbekannt ist. So traf ich ihn gerade beschäftigt mit Virchow's „Cellular-Pathologie“ und fand in seiner Bibliothek alle neueren Werke.

Derselbe behandelte zufällig auch eine Patientin aus Reichenhall (an Pleuropneumonie), welche sich zuerst an einen eben anwesenden deutschen Arzt wandte, dann aber ihn zum Consilium bat. Es entstand ein Streit, ob zur Ader lassen oder nicht, der eine Stunde dauerte. Professor Fedeli bestand auf der Aderlässe und dieses Mal hatte der Italiener Recht. Die Patientin war dadurch gerettet worden. Wer also in Pisa den Winter zubringen will, nehme sich eine heitere Gesellschaft mit und wende sich an Professor Fedeli.

4) Venedig. Es gibt keine Jahreszeit, in der ich nicht schon wiederholt in dieser Stadt gelebt habe, und so sehr es mir im Frühjahre oder im Herbst dort gefiel, um so unangenehmer berührte mich stets der Winter. Es kann dieses kein Zufall sein und um allenfallsigen früheren Täuschungen zu entgehen, verweilte ich vorigen Winter absichtlich abermals mehrere Wochen in Venedig, wobei ich meine früheren Beobachtungen neuerdings bestätigt fand und beschloss, nie mehr im Winter dort zu leben, noch Andere hiezu aufzufordern. Der durch die Lage der Stadt — mitten im Wasser — bedingte hohe Feuchtigkeits-Grad der Luft liesse sich noch ertragen, wenn es nicht zugleich kalt wäre; die mittlere Winter-Temperatur beträgt aber nur — 3° R. und sinkt das Thermometer, so oft es die kalten Windstösse des adriatischen Meerbusens fühlt, nicht selten auf — 8° R. So entsteht ein nasskaltes Wetter, das bekanntermassen am meisten empfunden wird, und man begegnet den enttäuschten Winter-Gästen mit geschwollenen Gesichtern, über Zahnschmerz und Gliederreissen klagend, wozu allerdings auch die feuchten Wohnungen, ohne Oefen, viel beitragen, denn die Auswahl der guten Wohnungen ist auch in Venedig nicht gross und muss man auch dort das Bischen Sonne theuer erkaufen. Die beste Lage ist an der Riva dei Schiavone, wo man am meisten von der Sonne geniessen kann und den Vortheil hat, dass man, aus dem Hause kommend, nicht in

eine Gondel zu steigen braucht, wie z. B. am Canale grande, sondern unmittelbar vor dem Hause ein Stück trockene und windstille Promenade besitzt, die nur leider zu kurz ist, da nach einer gewissen Anzahl von Schritten immer wieder eine Brücke kömmt mit Treppen, über welche man also beständig auf und ab zu steigen gezwungen ist, was einen Brustkranken doppelt schnell ermüdet. Die Promenade unter den Colonaden des Marcus-Platzes, zu der man bei anhaltendem Platzregen allerdings gezwungen ist, kann für Patienten sehr gefährlich werden, da eine beständige Zugluft unverkennbar und der Boden immer ganz nass ist, weil der Wind theilweise den Regen hineinwirft und das von den vielen Regenschirmen und Stiefeln der Fussgänger abträufelnde Wasser darin stehen bleibt. Bei meiner letzten Anwesenheit konnte man wegen fushohen Schnee's nicht quer über den Marcus-Platz hinübergehen und gab es einzelne Schneestürme, wie ich deren in Russland nicht schlimmer erlebt habe. Unter diesen Umständen konnte es mich daher nicht wundern, dass mehrere meiner Reichenhaller Patienten, die Gottlob nicht auf mein Anrathen, sondern auf Anrathen einer Berliner Celebrität den Winter da zubringen mussten, sich nicht nur nicht gebessert, sondern entschieden verschlimmert haben. Neue Nachschübe und Pleuritiden waren rasch entstanden und fand ich Einige in einem trostlosen Zustande. Bei dem Anblicke solcher unglücklicher exportirter Menschen, die zu Hause schöne und warme Zimmer und alle Bequemlichkeiten hätten, fühlt man so recht, wie nothwendig es ist, dass der Arzt diese Winter-Stationen genau kenne, wo möglich aus eigener Anschauung, oder doch wenigstens aus einer aufrichtigen Beschreibung. Wenn man erst durch Schaden klug wird, dann ist es für Viele zu spät; so hat die Zahl der Wintergäste in Venedig mit jedem Jahre abgenommen und Niemand hatte den Muth, zu erzählen: Warum? Man bemühte sich im Gegentheile mit der grössten Anstrengung, immer neue gute klimatische

Eigenschaften herauszubringen und erwähnte besonders die Ausströmung von Brom und Jod, welche durch die Zersetzung der in den Lagunen vorkommenden Pflanzen wie des Wassers selbst entstünde. Doch wer Venedig kennt, wird mit nur einigermaßen gesunden Geruchswerkzeugen bei einer Lagunen-Fahrt, namentlich im Sommer, nicht lange im Zweifel sein, wonach es stinkt! — Ausser allen diesen Uebelständen macht sich auch noch die unglückliche politische Lage dieser Stadt mehr bemerkbar, als in den obigen Winter-Stationen Italiens, was manchem Patienten Aufregung verursacht, so dass er schon auch aus diesem Grunde anderwärts mit mehr Ruhe und Sicherheit Erleichterung seiner Leiden finden kann. Unter den dortigen Aerzten wechseln viele ihren Aufenthalt, daher ich es für das Zuverlässigste halte, Ihnen einen Mann zu nennen, der Venedig angehört und der als wissenschaftlich gebildeter und tüchtiger Arzt sich eines allgemeinen Vertrauens erfreut. Dr. Richetti, aus der Wiener Schule hervorgegangen, spricht deutsch, und verdankt ihm Italien die Uebersetzung der meisten bedeutenden Werke aus der medicinischen Literatur Deutschlands.

Boten uns die Schilderungen der bisher erwähnten italienischen Winterstationen nicht viel Einladendes, so bleibt uns noch eine zur ersten Gruppe gehörige Station, welche uns um so mehr befriediget, doch müssen wir für kurze Zeit Italien verlassen und unseren Blick nach dem südlichen Frankreich lenken und zwar nach dem südwestlichen Theile desselben mit seinem milden gleichmässigen Klima und viel weniger kalten Nächten als im südöstlichen Theile und in Italien. Der europäische Hauptrepräsentant der klimatischen Verhältnisse der von uns aufgestellten ersten Gruppe ist 5) Pau, die Hauptstadt des Departement der unteren Pyrenäen, ein reinliches und äusserst freundliches Städtchen von 21000 Einwohnern. Es liegt nur 615 Fuss über der Meeresfläche, ist auf eine Entfernung von zehn Stunden theil-

weise von der Pyrenäen-Kette umgeben, zwischen deren Vorbergen und der Stadt ein ziemlich breiter Fluss liegt, die Gave. Die Entfernung der Stadt von der Küste des atlantischen Meeres beträgt 50 Meilen, von Bayonne aus gerechnet. Durch diese günstige Lage können höchstens von Westen oder Osten die Winde Pau erreichen, während der im südöstlichen Frankreich und in Italien vorherrschende und mit Recht gefürchtete Nordwind (Mistral) hier fast keinen Eingang findet, daher Windstille eine auffallende Eigenschaft des Klima von Pau ist. Man zählt ungefähr 100 Regentage im Jahre, doch hält der Regen selten lange an und oft schon nach wenigen Stunden folgt wieder warmer Sonnenschein, während der Boden wegen seiner grossen Aufsaugungs-Fähigkeit schnell trocknet. Dass im Verlaufe des Winters bisweilen grosse Veränderlichkeit in der Witterung eintritt, mit merkbarem Temperatur-Sprunge, und das Thermometer ausnahmsweise unter Null sinkt, hat Pau mit allen Winter-Stationen des südlichen Europa gemein. Hatte ich doch im vorigen Winter selbst zu Neapel — 8° R. erlebt und spätere Nachrichten aus Cairo, wo die Temperatur gewöhnlich nicht unter 4° R. zu sinken pflegt, haben von — 3° R. erzählt. Kommen also auch in Pau bisweilen kühle Tage mit vorübergehenden Schneeflocken, so sind dieselben weniger empfindlich, weil die Luft ruhig ist und die Sonne alsbald wieder kräftig warm scheint, so dass die Patienten stets von 12 bis 3 Uhr sich ohne Gefahr im Freien bewegen können. — Das Klima von Pau kennzeichnet sich also vorzüglich durch seine Gleichheit, Milde und gewöhnliche Windstille, welcher letzteren guten Eigenschaft sich keine Winter-Station Italiens rühmen kann. Die mittlere Winter-Temperatur ist 6° R., hält also ungefähr die Mitte zwischen jener von Rom, Pisa und Venedig, welche, wie wir gesehen haben, 8, 7 und 3° R. beträgt. Diese Verhältnisse in Verbindung mit den hier noch weiter anzuführenden guten Einrichtungen erlauben mir, meine ge-

ehrten Collegen versichern zu dürfen, dass diese französische Winter-Station einen Aufenthalt in Rom, Pisa oder Venedig vollkommen ersetzt. Natürlich muss der Patient auch hier, wie überall, sich einem gewissen Régime unterwerfen und vor Allem eine Wohnung auf der Sonnenseite wählen, woran kein Mangel ist und wovon die meisten einen herrlichen Blick auf das schöne Panorama der Gebirgskette der Pyrenäen gewähren, woraus schon hervorgeht, dass die Lage der Stadt eine reizende ist. Dazu kommt noch, dass diese Wohnungen, wie in Frankreich überhaupt, fast ohne Ausnahme comfortable eingerichtet sind, dass die Küche Nichts zu wünschen übrig lässt, dass für Alles feste Preise bestehen, was der doppelt schätzen wird, der früher in Italien gelebt hat und sich erinnert, welche Arbeit dort das Aushandeln ist. Für ebene und trockene Wege zum Gehen und Fahren, die in reicher Abwechslung die schöne Landschaft durchkreuzen, ist bestens gesorgt. Ferner findet man alle Unterhaltungen des intellectuellen und materiellen Lebens (Theater, Oper, Lese-Cabinete, verschiedene Vereine und Gesellschaften), was nicht wenig beiträgt zur Zufriedenheit und Aufheiterung der Kranken, welche unter solchen Umständen höchst selten über Heimweh klagen, was in den meist langweiligen Winter-Stationen Italiens in der grässlichsten Weise der Fall ist, abgesehen davon, dass den deutschen Wintergästen die französische Sprache stets geläufiger ist als die italienische und sich dieselben schon dadurch schneller in die fremden Verhältnisse hineinfinden. Pau nimmt auch schon seit vielen Jahren in der medicinischen Klimatologie eine wichtige Stelle ein und waren die ersten fremden Winter-Gäste (vor ungefähr zwanzig Jahren) Engländer, wie dieses auch bei anderen Cur-Plätzen der Fall war, sei es nun weil diese Nation mehr wie jede andere eine beständige Reiselust in sich trägt, sei es weil die Engländer den ganz natürlichen Wunsch haben, die ewigen Nebel ihrer Städte zu fliehen und die Sonne da zu

suchen, wo man sie eben findet, sei es endlich weil bei ihnen besonders in den Städten die Lungen-Tuberculose viel mehr Opfer fordert, als in irgend einem anderen Lande. Auch war der erste fremde Arzt, welcher sich dort niedergelassen hat, ein Engländer Namens Dr. Taylor, der über das Klima von Pau interessante und gewissenhafte Studien gemacht und deren Ergebnisse in einem kleinen Werke bekannt gegeben hat, wodurch der Ruf von Pau hauptsächlich in seinem Lande verbreitet wurde. Ihm folgten mehrere französische Aerzte, welche die Erfahrungen ihres englischen Collegen vollkommen bestätigen und unter welchen Dr. d'Aran das grösste Vertrauen geniesst. In neuester Zeit hat sich dort während des Winters auch ein deutscher Arzt niedergelassen, Sanitätsrath Dr. Schär, der im Sommer als Regierungs-Badearzt im Bade Rehburg lebt und an den sich nun alle Deutschen wenden. Derselbe hat sich uns durch verschiedene balneologische und klimatologische Skizzen vortheilhaft bekannt gemacht und habe ich mich selbst überzeugt, mit welcher Bereitwilligkeit Collega Schär jedem ankommenden deutschen Winter-Curgaste mit Rath und That an die Hand geht. Nach der Versicherung dieses geehrten Collegen besteht die Besserung, welche man dort oft schon nach kurzer Zeit bei Brust-Kranken beobachtet, darin, dass die Athmungs-Functionen ruhiger und tiefer werden, dass der Puls um etliche Schläge abnimmt, die Brust-Schmerzen sich vermindern, Husten und Auswurf etwas nachlassen und die Patienten an Muskel-Kräften bei gehobenem Ernährungs-Vorgange zunehmen. Durch den eigenthümlich beruhigenden Einfluss dieses Klima wird also eine Milderung aller Krankheitserscheinungen erzielt, ein Stillstand herbeigeführt und möglicher Weise der Weg zur Heilung angebahnt. — Was die Einwirkung dieses sedativen Klimas auf den gesunden Menschen betrifft, so habe ich an mir selbst beobachtet, dass schon nach Verlauf einer Woche eine gewisse Abspannung und Trägheit aller Functionen eintrat und hatte ich in Pau

dieselbe Empfindung von Völle und Beklemmung, welche ich im vorhergehenden Jahre zu Pisa gleich in den ersten Tagen gefühlt und die mich während meines ganzen Aufenthaltes dort nicht verlassen hatte. Die auffallendste Veränderung aber findet im Pulse statt, der entschieden um einige Schläge sich verlangsamt, was nach der Versicherung der dortigen Collegen, namentlich bei Herz-Kranken und nervös aufgeregten Individuen, stets beobachtet wird. Offenbar tritt also hier wie an allen tiefgelegenen Orten mit dem vermehrten Luft-Drucke das arterielle Blutleben bei gleichzeitig verminderter Reiz-Empfänglichkeit des Nerven-Systemes mehr zurück, woher es auch kommt, dass die sonst im Frühjahre sich geltend machende Exacerbation entzündlicher Lungen-Leiden in Pau fast nie beobachtet wird. Schliesslich sei noch erwähnt, dass die Statistik der Mortalität von Pau mit der anderer Winter-Stationen verglichen sehr günstig für dieses Klima spricht; das Verhältniss ist nämlich in Rom 1 : 25, in Neapel 1 : 28, in Nizza 1 : 35, in Pau 1 : 45. Viele meiner Reichenhaller Patienten habe ich dort wiedergesehen und waren Alle mit ihrem Aufenthalte sehr zufrieden; die Reise dahin ist sehr bequem, beständig mit der Eisenbahn, über Paris und Bordeaux.

Die zweite Gruppe umfasst diejenigen Orte, deren gemeinschaftliche klimatische Eigenschaft im Allgemeinen darin besteht, dass die Luft mehr trocken, tonisirend, erregend ist, mit einer höheren Temperatur, bei gleichfalls mehr oder minder geschützter Lage gegen den Wind, also ein stimulirendes Klima. In diese zweite Klasse gehören nun das südöstliche Frankreich, die Provence und die dortige Küste des mittelländischen Meeres und zwar zunächst die Orte Hyères, Cannes, Mentone und San Remo. Man zählte auch Nizza dazu, welches aber, wie wir später sehen werden, keine Station für Brust-Kranke genannt werden kann und darf. Was die Kranken betrifft, welche diese Orte mit Nutzen zu einem Winter-Aufenthalte wählen können, so sind

es im Allgemeinen Patienten mit lymphatischem Temperamente, deren Erkrankung einen langsamen Verlauf nimmt, bei welchen alle Functionen angeregt werden dürfen und bei denen man durch eine stärkere Luft eine tonisirende Wirkung erreichen will. Es passen daher diese Orte nur für solche katarrhalische Leiden der Respirations-Schleimhaut, bei welchen keine erhöhte Reizbarkeit, sondern ein atonischer, relaxirter Zustand mit reichlicher Absonderung Statt findet, für Kranke mit infiltrirter, zugleich sich rasch erweichender Tuberculose, wenn nicht eine grosse Neigung zu Fieber-Regungen vorhanden und das Leiden soweit vorgeschritten ist, dass überhaupt jede Reise gegenangezeigt erscheint.

1) Hyères. Ein kleines Städtchen der Provence, auf dem Wege von Marseille und Toulon nach Nizza gelegen, ungefähr eine Wegstunde von der Eisenbahn-Station Hyères entfernt und nicht zu verwechseln mit den gleichnamigen Inseln, welche drei Meilen weiter im Meere liegen. Es ist von Westen nach Nordosten von einer Reihe von Bergen umgeben, die ziemlich Schutz gegen den Wind gewähren und nicht so hoch sind, dass Schnee darauf liegen bliebe, und liegt auf einem sanften Abhange gegen das Meer hin, aber nicht unmittelbar am Meere, sondern eine kleine Stunde davon, worin sein Hauptvortheil besteht. Man sieht das Meer, ohne dabei den direkten reizenden Einwirkungen der See-Luft ausgesetzt zu sein, was bei empfindlichen Brustkranken nicht genug berücksichtigt werden kann. Auch durch die gegenüber liegenden Inseln wird der Wind vom Meere her abgeschwächt. Wir wissen und haben schon erwähnt, dass bei vielen Stationen Italiens der Wind sehr häufig eine Gegenanzeige abgibt, wesshalb wir auf denselben unser grösstes Augenmerk richten und denselben förmlich studiren müssen. Insbesondere ist dieses bei den Stationen der zweiten Gruppe der Fall, welche durch ihre Lage am Meere bei nicht immer hinreichendem

Schutze durch Berge fast alle die Eigenthümlichkeit haben, dass der Nordwest-Wind (Mistral) der vorherrschende ist und überall von verschiedener Dauer (im Allgemeinen drei Tage). Dazu kommt noch ein ziemlich regelmässiges Abwechseln zwischen den Winden, die vom Meere her wehen, bei Tag und den Landwinden, welche des Abends nach Sonnen-Untergang, bei Nacht oder noch am frühen Morgen sich geltend machen. Jeder Wechsel dieser Luftströmungen bringt natürlich eine Veränderung in der Temperatur mit sich, die, wenn sie auch gering und schnell vorübergehend ist, doch von einem jeden Patienten sofort empfunden wird. Am Ruhigsten ist die Luft stets in den Mittags-Stunden, daher man den Winter-Gästen nur von zehn bis vier Uhr im Freien sich zu bewegen gestattet, welche Zeit an allen diesen Stationen der „*Jour médical*“ genannt wird. Von dem gewissenhaften Einhalten dieser Zeit hängt das Wohlbefinden der Patienten am Meisten ab; leider sind dieselben oft so leichtsinnig, selbst bei starkem Mistral umherzulaufen, anstatt an solchen Tagen ganz zu Hause zu bleiben, was gar nicht so schrecklich ist, da mit diesem Winde stets klares Wetter verbunden und man auch zu Hause den blauen Himmel sehen kann, während die Sonne warm in's Fenster scheint. Hyères rühmt sich, vom Winde weniger als die übrigen Stationen belästigt zu werden, auch ist derselbe nie kalt, weil er nicht über hohe und schneebedeckte Berge streicht. Genaue Witterungsbeobachtungen haben ergeben, dass im Verlaufe von dreissig Wintern das Thermometer nur achtzehnmal unter Null gesunken ist, und seit 1856 bis zum vorigen Winter war 2° R. die niedrigste Temperatur am frühen Morgen und gegen Norden, während es in Paris und Lyon — 20° C. und in Marseille — 10° C. kalt war. Die mittlere Winter-Temperatur ist 9° R. Es regnet verhältnissmässig selten und ist der Regen, wenn auch heftig, doch stets nur von kurzer Dauer (am Reichlichsten im Oktober), daher die Feuchtigkeit sehr gering und Luft wie

Boden vorherrschend trocken. Diesen atmosphärischen Verhältnissen entspricht auch die Vegetation. Man sieht hier zum ersten Male Orangen und Palmen im Freien fortkommen in den am Meisten gegen den Wind geschützten Gärten; doch gelingt es hier noch nicht, dieselben überall zu cultiviren, während wir weiter unten an der Riviera di Ponente ganze Waldungen davon antreffen. Die beste Zeit zum Ankommen für die Patienten ist vom 15. Oktober an und finden dieselben dort eine reine, trockene und warme Luft, sehr viele sonnige und nur einzelne windige Tage, an welchen Letzteren man eben zu Hause bleiben muss. Nach der übereinstimmenden Aussage der dortigen Collegen zeigt sich dieses stimulirende Klima am Schnellsten wirksam bei skrophulösen, leukophlegmatischen Patienten, bei Oligaemischen und Hydropischen (Haut-Wassersucht verschwindet bald), während bei Leuten mit einem sogenannten Temperament sec (Blutspeiern) die grösste Vorsicht nöthig ist. Für Unterkunft der Wintergäste ist im Allgemeinen sehr gut gesorgt; zahlreiche Privatwohnungen, sowie gute Gasthöfe, z. B. Hôtel du Parc, Hôtel des isles d'or, in freier Lage, mit schönen Gärten und guter Pension zu 10 Francs für den Tag. Sonst bietet die Stadt wenig Zerstreuung und wird der Aufenthalt nur solchen Patienten entsprechen, welche sich gerne etwas von der Welt zurückziehen, um nur ihrer Gesundheit zu leben, und Freude an den Naturschönheiten haben. Solche Orte passen daher vorzüglich für romantisch Gesinnte, die an der Seite eines Freundes oder einer zärtlich pflegenden Gattin zwischen Orangen und Palmen gerne auf das blaue Meer hinausblicken. Unter den ständig anwesenden Aerzten nenne ich zunächst Dr. Laure, der durch dreissig Jahre als Marine-Arzt en chef alle Meere befahren hat, die entlegensten Winkel der Welt kennt und höchst interessante Studien über die Seeluft und deren Wirkungen gemacht hat, wozu ihm Tausende von tuberculösen Matrosen Gelegenheit boten; ferner Dr. Guerrier,

welcher sehr gut deutsch spricht, früher in Italien gelebt und viele klimatologische Erfahrungen hat.

2) Cannes. In wenigen Stunden erreicht man von Hyères aus, auf der wunderbar angelegten Eisenbahn, immer mit dem Meere parallel laufend, dieses kleine und coquet gebaute Städtchen, in einer Thalschlucht unmittelbar am Meere gelegen. Vor Zeiten nur ein Fischerdorf und wenig bekannt, wollte es im Jahre 1834 der Zufall, dass durch die Vorsichts-Maassregeln des Königes von Piemont gegen Einschleppung der Cholera viele vornehme englische Familien, auf ihrer Reise nach Italien begriffen, gezwungen waren, hier Halt zu machen und bei dieser Gelegenheit Zeit hatten, sich von der Schönheit dieser Gegend zu überzeugen. Man hat sich schnell getröstet, nicht weiter reisen zu können, und haben mehrere dieser Familien hier gleich die schönsten Plätze angekauft und darauf reizende Villen erbaut. Diesem Beispiele folgten wieder Andere; Jeder suchte seine Villa und seinen Park noch reizender anzulegen und so entstand eine förmliche Sammlung von wunderbar schön gelegenen und höchst comfortabel eingerichteten Landsitzen, deren viele an Wintergäste vermiethet werden. So verdankt auch Cannes sein Aufblühen und Bekanntwerden den Engländern. Die klimatischen Bedingungen sind ungefähr dieselben wie in Hyères; gegen Westen und Norden ist es ziemlich geschützt durch die Esterell-Gebirge und seine mittlere Winter-Temperatur beträgt 10° R.; doch ist die unmittelbare Lage am Meere und die direkt einwirkende, reizende Seeluft für Viele gefährlich und passt daher Cannes vorzüglich nur für torpide Constitutionen, Skrophulöse, Reconvallescenten von langen Krankheiten, Frauen, die durch lang bestehende Leukorrhöe geschwächt sind, und alle jene Fälle, in welchen ein sehr stimulirendes Klima erwünscht ist. Brust-Kranke hingegen sowie sehr nervöse oder reizbare Menschen müssen, wenn sie in Cannes leben wollen, möglichst weit vom Meere entfernt wohnen. Für solche Patienten

empfehlte sich das etwa eine Stunde entfernt gelegene Dorf Cannet als ein vollkommen gegen Wind und Meeresluft geschützter Aufenthaltsort, wo die berühmte Tragödin Rachel ihr vielbewegtes Leben ausgehaucht hat. — Von den Winter-Gästen, die ich dort kennen lernte, waren unter den weiblichen: Chlorose, Anaemie, Skrophulose, allgemeine Schwäche, chronische Bronchien, Uterus- und Scheiden-Blennorrhöen die vorherrschenden Krankheitsformen, von den Männern litten viele an Blasen-Katarrhen, Bronchoblennorrhöen, Schleimflüssen, Dyspepsieen, Caries mit langwierigen Eiterungen u. s. w., somit lauter Fälle, bei deren Heilung man zunächst auf ein sehr tonisirendes und stimulirendes Klima reflectirt, während im Verhältniss zu der grossen Zahl von Wintergästen wenig Tuberculose anwesend waren, denen die Luft meistens zu aufregend ist und sich daher nach Cannet oder an die Riviera flüchten. Manche Familien bleiben auch während des Sommers in Cannes, da hier wie nicht leicht irgendwo die schönste Gelegenheit zu Meer- und Sandbädern geboten ist, die für viele der angeführten Krankheitsformen gewiss nur heilsam sein können. Im Allgemeinen ist in Cannes für Alles gesorgt: Casino, Café chantant, Lese-Cabinete, höchst comfortable Wohnungen mit prachtvollen Gärten, in der ganzen Umgegend gute Promenaden, immer mit den schönsten Durchblicken auf das Meer, und ist Cannes für die geeigneten Fälle jedenfalls eine angenehme Winter-Station, zumal für wohlhabende Familien, welche eine ganze Villa miethen und in ihr selbst haushalten können. Auch an ärztlicher Hilfe fehlt es nicht und sind unter den stets anwesenden Aerzten die beschäftigsten Dr. Buttura, Dr. Sève, Dr. Gazagnaire und Dr. Andrée; auch verweilt dort während der Wintersaison der englische Arzt Dr. Battersby. Nach Versicherung dieser sehr liebenswürdigen Collegen kommt in Cannes selbst keine Tuberculose vor; nur viele Skrophulose, da aus Unvorsichtigkeit lange Zeit von skrophulösen Kindern abgeimpft wurde.

Unter den Menschen im Allgemeinen gibt es leider sehr viele, welche sich nicht geistig beschäftigen können, und dieses ist bei Brustkranken doppelt traurig: je mehr dieselben daran gewohnt sind, unterhalten zu werden, desto mehr langweilen sie sich, wenn sie zurückgezogen leben und unter gegebenen atmosphärischen Umständen einige Tage auf dem Zimmer zubringen sollen. Für solche Patienten ist nun die Nähe von Nizza ebenso verlockend als gefährlich, wozu wohl die ewigen Anpreisungen in den illustrierten Zeitungen das Ihrige beitragen. Es kommt daher nicht selten vor, dass ein Patient von Hyères oder Cannes plötzlich entwischt und bin ich in Nizza mehreren solchen begegnet. Dieses würde nun Mancher nicht wagen, wenn er wüsste, was ihn dort erwartet. Staub und Wind begrüßen ihn zuerst, denn die gegen Westen und Nordwesten offene Lage der Stadt gestattet dem Mistral freien Eingang, der sich nicht selten bis zur Heftigkeit eines Orkanes steigert. Ferner bedingen die die Stadt durchziehenden breiten Flussbette, z. B. das des Paillon, eine beständige Zugluft und Unbeständigkeit des Klimas, daher täglich zu gewissen Stunden in verschiedenen Stadtvierteln verschiedene Luftströmungen herrschen, in welcher Beziehung Nizza viele Aehnlichkeit mit Genf hat. Diesen ungünstigen atmosphärischen Verhältnissen entsprechend, sind auch Katarrhe aller Art, Anginen mit diphtherischem Charakter, Croup der Kinder, Bronchitiden, Pneumonien und Pleuresien die dort vorherrschenden Krankheiten, wesshalb man Leute mit grosser Reizbarkeit und Neigung zu Entzündungen nicht genug davor warnen kann. Die stimulirende Eigenschaft des Klima macht sich hier in höchstem Grade geltend und hat nur Werth für Reconvalescenten, welche eine bewegte Luft nicht zu scheuen brauchen, für geschwächte, blutarme und entnervte Menschen, für Skrophulöse, bei denen es sich darum handelt, ihr Blut zu verbessern, ihre allgemeine Ernährung zu heben und dadurch der Entwicklung der Tuber-

culose vorzubeugen. Für Alle, die bereits tuberculös sind, ist die Luft von Nizza als ein höchst reizendes Element absolut schädlich. Solche Patienten werden auch von den dortigen Aerzten mit Schrecken in Empfang genommen und wird ihnen der Aufenthalt höchstens bis zu Ende Februar gestattet, dann aber werden sie nach Italien expedirt oder im Verschlimmerungsfalle nach Hause geschickt, denn von dieser Zeit an werden die Sprünge der Temperatur mit jedem Tage fühlbarer, der Wind und Staub täglich heftiger und unerträglicher. Aber selbst während des gegönnten Aufenthaltes müssen solche Kranke möglichst weit vom Meere entfernt wohnen, oft eine Stunde von Nizza, hinter einem Berge, in einem Hause, das wo möglich mitten in einem Garten steht, um vom Winde geschützt zu sein. Aber dann wohnen diese Kranken eben nicht mehr in Nizza und wenn sie noch eine Meile weiter fahren, erreichen sie einen ebenso schönen und für ihren Zustand viel passenderen Ort, nämlich

3. Mentone, ein Städtchen von ungefähr 5000 Einwohnern, reizend in einer tiefen Meeresbucht gelegen, durch die Vereinigung der Apenninen-Kette mit den Meeres-Alpen gegen Wind, zumal gegen den Nordwind, sehr geschützt und mit einer weniger stimulirenden Luft. Dadurch, dass sich hier die Gebirgskette plötzlich in zwei fast gerade Winkel theilt, bildet sich ein Halbkreis, dessen beide Seiten in das Meer herabsteigen und auf dem dazwischen liegenden Terrain befindet sich die Stadt Mentone, welche selbst wieder auf einem niederen Hügel liegt, dem Cap Martin, das einen Vorsprung in das Meer bildet, wodurch das ganze Territorium Mentone in zwei Thalbuchten sich theilt; die östliche zwischen der Stadt und der Brücke Saint Louis und die westliche zwischen der Stadt und dem Cap Martin. Die östliche Thalbucht ist die kleinere und wärmere, weil sie durch keine Zwischenhügel unterbrochen wird und so keine Zugluft die beständige Wärme stören kann, welche sich durch das Brechen

der Sonnenstrahlen von den nahen Bergen darin noch mehr concentrirt. Die westliche Thalbuch ist die weitere, offener gelegen und ihre Luft etwas feuchter und bewegter. Es ist desshalb durchaus nicht gleichgültig, auf welcher Seite ein Kranker wohnt, und muss dem Arzte die Wahl der Wohnung nach seinem Dafürhalten überlassen bleiben. Die mittlere Winter-Temperatur beträgt 9° R. Genaue thermometrische Beobachtungen, welche 27 Jahre hindurch angestellt wurden, ergeben, dass das Thermometer in diesem langen Zeitraume nur dreimal unter Null gesunken ist, und werden Jahrgänge aufgezählt mit 8° R. als niedrigster Winter-Temperatur. Nach meinen eigenen und den von meinen geehrten Collegen Cunon und Stiege dort fortgesetzten Beobachtungen war im vorigen Winter, welcher nach den Berichten aus allen Himmelsgegenden seit 1820 der strengste war und z. B. in Italien — 6° R. durchschnittlich nachwies, die Temperatur in Mentone folgende:

Oktober . . .	$13,9^{\circ}$ R.	Februar . . .	$6,6^{\circ}$ R.
November . . .	$11,2^{\circ}$ R.	März	$9,5^{\circ}$ R.
December . . .	$9,1^{\circ}$ R.	April	$9,8^{\circ}$ R.
Januar	$5,8^{\circ}$ R.		

Ganz heitere Tage waren es 102, bewölkt mit Sonnenschein waren 55 Tage und Regentage gab es nur 23. Wenn ich alle mir eingesandten Witterungstabellen und die von mir selbst an Ort und Stelle überall aufgezeichneten Beobachtungen vergleiche, so war Mentone im Jahre 1864 von allen Winter-Stationen Europa's der entschieden begünstigteste Ort, denn wenn auch bei Nacht hie und da das Thermometer auf — $0,5^{\circ}$ R. sank, so brachte der Tag doch wieder obige Temperatur, die für den Kranken das Wesentliche ist. Von Einzelheiten möchte ich noch hervorheben, dass vom November bis 11. Februar kein Tropfen Regen fiel und nie Wind war, welcher Gleichmässigkeit der Luft-Beschaffenheit auch die im Allgemeinen sehr erfreulichen Curergebnisse zuzuschreiben

sind. Diesen durch die geschützte Lage bedingten, besonders günstigen klimatischen Verhältnissen verdankt auch die Vegetation ihre wunderbare Ueppigkeit. Der Citronenbaum, dessen Cultur bekanntermassen eine viel höhere und andauerndere Temperatur verlangt, als die des Orangenbaumes, liefert im Thale von Mentone die reichsten Aernten. Blüthen und Früchte erneuern sich beständig und verbreiten in der Luft die feinsten Gerüche. Dieser milde Himmelsstrich hat mit Recht die Aufmerksamkeit der Aerzte mit jedem Jahre mehr auf sich gezogen und waren es zunächst die Pariser Aerzte Trousseau, Gendrin, Hardy und Gnéneau de Mussy, welche von der Behandlung der Tuberculose sprechend stets Mentone als eine vorzügliche Winter-Station erwähnten und solche Kranke dahin sandten. In den letzten Jahren war es der englische Arzt Henry Bennet, der, selbst Patient, wiederholt Italien bereiste, klimatische Studien machte und zuletzt in Mentone sich niederliess, woselbst er Genesung fand und nun in einer Schrift (*Menton and the riviera as a winter climate*) diesem paradiesischen Orte vor allen anderen Stationen den Vorzug gibt. — Wir wissen, dass ein Ort oft alle guten klimatischen Eigenschaften in sich vereinigt, durch Naturschönheiten bestmöglichst unterstützt und von den berühmtesten Aerzten auf das Wärmste empfohlen wird, und doch will es nicht gelingen, denselben zum Aufblühen zu bringen, wenn nicht auch dem Publikum ein gutes materielles Leben und ein gewisser Comfort zugesichert wird. So ging es auch Mentone, so lange es dem sogenannten Fürstenthume Monaco angehörte. Erst als im Jahre 1860 der König von Sardinien Savoyen an Frankreich abgetreten hatte, wurde auch Mentone dem Kaiserreiche einverleibt und diess war sein Glück. Jetzt erst erwachte die örtliche Industrie und schuf Alles, was zur Beherbergung von Fremden und für die Bequemlichkeit der Kranken nothwendig ist. In kurzer Zeit entstunden reizende Villen, comfortable Privathäuser und

mehrere grosse Gasthöfe mit Pension (zu 8 bis 10 Francs für den Tag), z. B. Pension anglaise, Hôtel de la paix, Hôtel Paradies, wo die meisten Deutschen wohnen u. s. w., Reunions-Local, Lese-Cabinete, Promenaden u. dgl. vermehren sich mit jedem Jahre. Man muss staunen, was an allen französischen Stationen die Administration municipale leistet, wie sehr derselben daran gelegen ist, den Strom der Fremden möglichst festzuhalten und durch Erfüllung aller Wünsche zu vermehren, während in unseren deutschen Curorten gerade das Gegentheil geschieht! Was die dortigen Aerzte betrifft, so erwähne ich unter denselben zunächst als Eingeborenen und Aeltesten den Dr. Bottini (spricht französisch); ferner practiziren dort im Winter Dr. Bonnet de Malherbe, ein lebenswürdiger Franzose, der im Sommer zu Canterets (Pyrenäen) als Badearzt lebt, und der englische Arzt Dr. Henry Bennet, dem Mentone theilweise seinen Ruf verdankt (macht englische Preise); in neuester Zeit hat sich auch ein deutscher Arzt während des Winters dort niedergelassen, nämlich Dr. Stiege, welcher sich durch Fleiss und Bescheidenheit schnell die Gunst seiner Landsleute erworben hat. — Von meinen dort lebenden Wintergästen sind bis jetzt fast alle wesentlich gebessert zurückgekommen und stimmen mit mir darin überein, dass diese Luft, obwohl tonisirend, doch sehr milde, weder feucht noch zu trocken ist, warm ohne aufzuhören gemässigt zu sein und dass die Schwankungen des Thermometers im Verhältniss zu andern Stationen so selten und gering sind, dass dieselben selbst von den schwächsten Patienten bei einiger Vorsicht kaum empfunden werden. Wir haben somit in Mentone einen Ort, der, wie wir bereits mittheilten, gemäss seiner Lage in zwei Thalbuchten von verschiedener Luftbeschaffenheit, mit vielen nahe und ferne vom Meere gelegenen Wohnungen, seiner geschützten Lage und seinen klimatischen Verhältnissen die Mitte hält zwischen den verschiedenen Stationen der ersten

und zweiten Gruppe und daher den meisten Indicationen entsprechen dürfte. — Verfolgt man von Mentone aus die Genueser Poststrasse, eine der schönsten der Welt, indem sie immer dicht am Meere laufend durch die herrlichste Landschaft mit afrikanischer Vegetation sich hinzieht, so gelangt man in beiläufig 5 Stunden über Bordighera mit seinem berühmten Palmen-Walde nach

4. San Rémo, einem kleinen italienischen Städtchen von 10000 Einwohnern. Es liegt nahe am Meere, an einen kleinen Hügel angelehnt, auf den es terrassenförmig hinaufgebaut ist, welchen Charakter alle jene Städte haben, die in früherer Zeit stets gezwungen waren, sich gegen die Sarazenen vertheidigen zu müssen. Dieses ist der ältere Theil der Stadt mit steilen und engen Gassen, während der neuere und zuletzt gebaute Theil auf der Ebene liegt und sich sogleich durch moderne Häuser mit Balkons und schöne Gärten zu erkennen gibt, in denen Blumen aller Art mit Citronen-, Orangen- und Palmen-Bäumen abwechseln. San Rémo gilt als einer der gesündesten Aufenthaltsorte Italiens wegen der fast beständigen Klarheit des Himmels und der ewig grünen Vegetation. Seine Lage ist im Allgemeinen gegen Wind, zumal gegen den Nordwind, sehr geschützt, weniger gegen Westen und Osten, und sind die Winde von dort die vorherrschenden, wehen aber verhältnissmässig selten. Seine klimatischen Verhältnisse sind ungefähr dieselben wie die von Mentone, nur ist die mittlere Winter-Temperatur noch etwas wärmer und beträgt 10 bis 12° R. San Rémo kann daher gemäss seiner guten Eigenschaften (gleichmässig warme milde Luft, wunderbare Vegetation und frei von Staub und Lärm) mit allen übrigen Stationen concurriren und hat eine grosse Zukunft. Es ist noch im Entstehen, gleichwohl aber für Unterkunft vieler Familien schon gut gesorgt und lassen die beiden Gasthöfe, Hôtel de Londres und de la Grande Bretagne, in Bezug auf Reinlichkeit, gute Küche und vor-

treffliche Weine Nichts zu wünschen übrig; auch besteht schon ein Lese-Cabinet und mehrere geräumige Caffeehäuser. Während meiner Anwesenheit zählte ich ungefähr fünfzehn Familien, die als wirkliche Wintergäste zu betrachten waren; darunter befand sich kein einziger Deutscher, was jedenfalls damit zusammenhängt, dass San Rémo überhaupt noch sehr wenig in Deutschland bekannt ist und dass es eine ganz italienische Stadt ist, in der ein Jeder, der nicht italienisch spricht, sich langweilt und isolirt fühlt; daher der Deutsche immer wieder lieber nach Mentone zurückkehrt, wo er stets Landsleute findet und wo ausserdem alle Welt französisch spricht. Auch die dortigen Aerzte sind Italiener (Dr. Calvi, Onetti und Panizzi); ausserdem practizirt im Winter auch ein englischer Arzt in San Rémo, doch war bis jetzt jedes Jahr ein Anderer anwesend. Diese Verhältnisse werden sich bald ändern und ich bin vollkommen überzeugt, dass binnen kurzer Zeit San Rémo ebenso bekannt und besucht sein wird, wie Mentone und dass sich auch deutsche und französische Aerzte dort niederlassen werden.

Ich habe schon bei einer früheren Gelegenheit auseinandergesetzt, wie schwer es im Allgemeinen ist, einem Brustkranken (mit wenig Geduld) trotz genauer Kenntniss seines Leidens einen Winter-Aufenthalt zu bestimmen, der dem Krankheits-Zustande und der Individualität des Patienten entspricht. Wir müssen es daher als ein grosses Glück ansehen, dass viele dieser Winter-Stationen, namentlich die bisher erwähnten der zweiten Gruppe, nur wenige Stunden von einander entfernt liegen und auf bequeme Weise meist mittelst Eisenbahn zu erreichen sind, wodurch der Patient seinen Aufenthaltsort ohne viel Mühe und Reisebeschwerde im Verlaufe des Winters wechseln kann. Es hat nämlich jedes Klima seine Eigenthümlichkeiten, deren Einwirkung auf den Organismus sich bei verschiedenen Menschen verschieden äussert und die sich nicht genau vorausbestimmen lässt, daher es dem Arzte über-

lassen bleiben muss, zu bestimmen, ob der Patient den ganzen Winter auf der ihm angewiesenen Station verleben oder eine andere aufsuchen soll, falls z. B. früher als gewöhnlich, vielleicht schon im Monate März, eine übermässige Wärme mit zu grosser Trockenheit der Luft sich einstellt, was unter Umständen direkt schädlich sein kann. So lernte ich auf meiner letzten Reise durch Spanien einen jungen tuberculösen Mann kennen, der, wie so viele seiner Landsleute, seine Jugend zu rasch genossen hatte und von den berühmtesten Pariser Aerzten untersucht einstimmig nach Pau geschickt wurde. Es war, was die Brust-Erscheinungen anbelangt, einer jener Fälle, wie sie auch wir für in die erste Gruppe gehörig und speciell für Pau geeignet schilderten; doch Patient hielt es nicht lange in Pau aus. In eben dem Maasse als das sedative Klima wohlthätig auf seine Brust-Erscheinungen einwirkte, beeinträchtigte die Weichheit und Atonie der Luft die Thätigkeit seiner Verdauung, hinderte seine Ernährung und es wirkte die warme, feuchte Luft auf seinen entnervten Organismus so schwächend ein, dass die dortigen Aerzte selbst darauf drangen, Pau zu verlassen und nach Mentone überzusiedeln, wo die Lebenskraft allmählig erwachte und die Besserung der Brust-Erscheinungen Stand hielt. Wir sehen also, welcher allseitigen Ueberlegung die Wahl einer Winter-Station bedarf, und doch kann noch ein Wechsel derselben im Verlaufe des Winters wünschenswerth erscheinen.

Unter diesen vielen und eben so genau als aufrichtig geschilderten Luftcurorten findet der denkende Arzt jedenfalls einen, der den Hauptwunsch erfüllt, nämlich dass sein Patient im Winter an möglichst vielen sonnigen Tagen einige Stunden im Freien zubringen kann, wodurch die allgemeine Ernährung am meisten gehoben, die Funktionen des lymphatischen Systemes und des Athmungs-Apparates bethätiget werden und so eine Erneuerung und Verbesserung des Blutes zu Stande kommt. Auch sind die meisten derselben leicht zu

erreichen und ist überall für Comfort und gute Verpflegung hinreichend gesorgt. Eine weitere Annehmlichkeit ist, dass man auf all diesen Stationen, namentlich auf den zu Frankreich gehörigen durch die Eisenbahnverbindung und überhaupt sehr geregeltes Postwesen mit den Seinigen in der Heimath in stets rascher Correspondenz bleibt. Es wird sich daher jede vernünftige Familie, wo es sich um Rettung und Erhaltung eines ihrer Glieder handelt, unter so günstigen Bedingungen gerne zur Uebersiedelung verstehen.

In die zweite Gruppe der Winter-Stationen wären noch gemäss ihrer Luftbeschaffenheit zu rechnen: Algier, Palermo, Malaga und Alikante. Auch diesen habe ich einen, wenn auch nur flüchtigen Besuch gemacht, doch mich hinreichend überzeugt, dass sie auf den Charakter eines klimatischen Curortes noch für lange keinen Anspruch machen können, da weder für gute Verpflegung (keine Pensionen, kein Comfort in den Hôtels), noch für passende Unterkunft gesorgt ist, indem die Mehrzahl der Häuser fast überall gegen Nordost und Nord gebaut sind, um sich gegen die den grössten Theil des Jahres belästigende Sonne zu schützen, daher die Wohnungen mit wenigen Ausnahmen nirgends den hygieinischen Anforderungen für kranke Wintergäste entsprechen. Um den ganzen Winter von October bis Mai in seiner Wohnung zu heizen, reist man wahrlich nicht nach dem Süden. Auch fehlt es an ebenen Promenaden, hinreichenden Schutz gegen Wind und Staub (oft den nördlichen Winden vollkommen preisgegeben, z. B. Palermo und Malaga bei kalkiger Beschaffenheit des Bodens) und ist der Unterschied der Temperatur in der Sonne und der im Schatten (16—17° R.) ein furchtbar fühlbarer, daher für empfindliche Patienten höchst gefährlich. Man kann sich, indem man von der Sonnenseite der Strasse auf die Schattenseite hinübergeht, einen Schüttelfrost holen mit nachfolgender Pleuresie. Man erkältet sich im Süden sehr leicht und es ist grosse Vorsicht

nöthig, wenn man aus der Sonne in den Schatten geht; dasselbe gilt am frühen Morgen und bei Sonnenuntergang, wo eine plötzliche Abkühlung der Luft stattfindet. Die Beobachtungen dieser Winterstationen — mit Ausnahme von Palermo (von Dr. v. Vivienot trefflich geschildert) — sind im Allgemeinen noch sehr mangelhaft und datiren aus einer verhältnissmässig noch sehr kurzen Zeit. Selbst Algier war vor dem Jahre 1859 als Winter-Station für Brust-Kranke kaum gekannt. Auch begegnet man unter den jetzigen Wintergästen wenig Brustleidenden; die Mehrzahl bilden die mit skrophulöser Diathese, Affectionen des Nerven- und Haut-Systems, rheumatische und chloro-anämische Zustände, atonische Dispepsieen, Leucorrhöen, Spermatorrhöen und Bronchorrhöen, somit meistens Krankheitsformen, wo man durch ein sehr stimulirendes Klima, trockene und warme Luft einen atonischen Zustand des Organismus bekämpfen und die vis vitalis wecken will. Um diesen Zweck zu erreichen, würde ich Malaga noch den Vorzug geben, weil das Thermometer nie unter 0 sinkt und Regengüsse sehr selten sind; hingegen thaut es oft so stark, dass man Morgens versucht ist zu glauben, der Boden sei durch einen nächtlichen Regen durchtränkt worden. Wir haben übrigens in Cannes eine Station kennen gelernt, die allen diesen Indicationen entspricht und wo man ausserdem noch comfortabel lebt, abgesehen von der schon erwähnten Annehmlichkeit, im Fall das Klima nicht ertragen wird, mit wenig Stunden Eisenbahnfahrt eine andere passende Winter-Station erreichen zu können. Ich hoffe, in späterer Zeit über die nachträglich und kurz erwähnten Winter-Stationen der zweiten Gruppe ausführlicher berichten zu können, da ich manche Reise selbst gern nochmal machen und nicht versäumen werde, die von dort zurückkehrenden Patienten genau zu beobachten; doch bis jetzt reichen weder meine eigenen Erfahrungen noch die Anderer aus, um zu diesen Stationen Vertrauen zu gewinnen und sie mit demselben guten Gewissen

empfehlen zu können, wie die zuerst angeführten. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, dass nicht mancher Patient im Anfangsstadium seines Leidens, wo er noch eben so mobil als reiselustig ist, bei grosser Vorsicht den Winter auf einer dieser Stationen mit Nutzen zubringen kann; er wird unter allen Umständen den Vortheil haben, sich fast täglich einige Stunden im Freien und in der Sonne aufhalten zu können, doch bedenke er wohl, dass er durch das Meer vom europäischen Continent getrennt ist, und im Fall es ihm nicht gefällt, eine beschwerliche Seereise wieder bevorsteht. Von vielen Aerzten wurden Bedenken erhoben, dass man durch die jetzigen raschen Verkehrsmittel auch das Klima zu rasch wechsele und dass es nicht nur nicht gleichgültig, sondern von schädlichem Einfluss sein müsse, wenn man einen Patienten vom hohen Norden plötzlich ohne allen Uebergang nach dem Süden bringt. Es mag etwas Wahres daran sein, doch ist es keinesfalls so schlimm wie umgekehrt, wenn man einen Südländer nach dem Norden bringt. Ich habe darin vielleicht mehr Erfahrung wie mancher Andere, da ich durch meine frühere Stellung wiederholt in der Lage war, mitten im strengsten Winter Russland verlassen und von Moskau (bei 28° Kälte) direct nach Neapel (15° Wärme) reisen zu müssen, ohne an mir oder meiner Umgebung einen anderen Eindruck als einen höchst wohlthuenden zu bemerken. Anders mag es sich mit empfindlichen und schwächlichen Menschen verhalten, wohin denn doch alle Tuberculöse gehören, wobei aber noch immer schwer zu unterscheiden sein möchte, ob das bei der Ankunft sich geltend machende Gefühl von Unbehaglichkeit auf Rechnung des raschen Wechsels des Klimas oder auf die natürliche Ermüdung und Anstrengung einer solchen Reise zu bringen ist. Letzteres ist mir wahrscheinlicher; doch gebe ich zu, dass ein Brustkranker langsam reisen soll, um nicht erschöpft anzukommen, und desshalb sind Uebergangs-Stationen wünschenswerth, wo dem

Patienten passende Gelegenheit gegeben ist, sich unter günstigeren atmosphärischen Verhältnissen als zu Hause auszurufen und sich allmählig an den häufigeren Luftgenuss zu gewöhnen.

Ein solcher Aufenthalt ist quasi als Vorbereitung zur eigentlichen Luftcur zu betrachten, und kann der Patient die Wirkung der Luft an sich beobachten, wonach sich dann die Dauer des Aufenthalts richtet. Ich kenne viele Patienten, deren Befinden schon nach wenig Wochen Aufenthalt auf einer sogenannten Uebergangsstation sich in einer so auffallenden Weise besserte und denen die Luft so zusagte, dass sie sich nur höchst ungerne zur Weiterreise entschliessen konnten. In einem solchen Falle, bei so ausgesprochener guter Einwirkung der Luft ist anzunehmen, dass der Patient bereits die Luft gefunden hat, die seinem Leiden entspricht und man braucht dann nicht auf die Weiterreise zu dringen, wenn anders die übrigen Eigenschaften und comfortablen Einrichtungen des Ortes bei allenfalls nachfolgenden kälteren Tagen hinreichenden Schutz gewähren. Zeigt sich hingegen in dem Befinden des Patienten gar keine Veränderung, muss man trotz schönen Herbstwetters heizen u. s. w., dann versäume man keine Zeit und gehe südlicher, da in einem solchen Falle die Uebergangs-Stationen entschieden zu kalt sind. Hieraus ist ersichtlich, dass es immer gut ist, wenn man viel Zeit vor sich hat, indem in vielen Fällen ein Heil-Versuch auf einer Uebergangs-Station gerechtfertigt erscheint. Hierzu eignen sich nun gemäss ihrer Lage und klimatischen Beschaffenheit und sind als solche Zwischenstationen bereits theilweise bekannt: Reichenhall und Meran, für Alle, die sich auf dem Wege nach Italien befinden; die am Ufer des Genfersees gelegenen Orte: Clarens, Vernex, Montreux, Veytaux, sowie das bei Bordeaux gelegene Arcachon für Jene, die den Winter im südlichen Frankreich zuzubringen gedenken. Im Allgemeinen zeichnen sich diese Orte durch

eine milde, mässig trockene Luft, grossen Schutz gegen Wind durch nahegelegene Berge und wenig Regentage aus; das Thermometer sinkt im Winter nur ausnahmsweise unter $+4$ R. Eine weitere gemeinschaftliche gute Eigenschaft dieser Uebergangs-Stationen ist der grosse Comfort in den zahlreichen Pensionen und Hôtels und gute Gesellschaft.

Bei einer genauen und unparteiischen Vergleichung der Witterungsverhältnisse aller dieser Orte erfreut sich Meran unstreitig der meisten heiteren, wolkenlosen Tage, der wenigsten Regen- und Wind-Tage, sowohl während der Wintermonate als auch des ganzen Jahres; bietet somit dem Patienten die häufigste Gelegenheit sich im Freien bewegen zu können. Ein weiterer nicht zu unterschätzender Vorthail besteht in den noch vollkommen deutschen Einrichtungen der Wohnungen, hölzerne Fussböden, gute Oefen und Doppelfenster, wodurch der Kranke Nichts von seinen heimatlichen Winterbequemlichkeiten entbehrt, die man sich im Süden selbst um theures Geld oft nicht verschaffen kann; auch an den Pensionspreisen erkennt man noch den deutschen Boden, die bei oben erwähntem Comfort und guter Verpflegung täglich nur circa 5 Francs betragen. Da diese Orte im Herbste aufgesucht werden und dort der eigentliche Winter erst im Dezember sich anmeldet, so hat jeder Patient bis dahin hinreichend Zeit, die Einwirkung der Luft an sich zu beobachten und sich von den Verhältnissen und Vorthailen eines Ortes zu überzeugen. Sollte ein Patient aus seinen Zweifeln über Verbleiben oder Weiterreisen nicht herausfinden, so berathe er sich mit einem Arzte, der ihm nach vorgenommener genauer physikalischer Untersuchung gewiss sagen wird, was er thun soll, und wo er am meisten für seine Gesundheit profitieren kann. Zu diesem Zwecke nenne ich auch hier einige Aerzte, die ich ebenso tüchtig in ihrem Fache, als auch sonst als ehrenhafte Männer kennen gelernt habe, von deren Uneigennützigkeit gerade in solchen Fällen ich mich seit Jahren

hinreichend überzeugen konnte. Es sind diess die DDr. Pircher und Tappeiner in Meran, Dr. Carard in Clarens, Dr. Curchod und Dr. de Montez in Vevey, ohne den übrigen Collegen zu nahe treten zu wollen. Es würde mich zu weit geführt haben, an allen Curorten alle dort practizirenden Aerzte aufzuzählen und ist es ja überdiess in einem Curort nicht schwer bald in Erfahrung zu bringen, welcher Arzt Vertrauen geniesst und zu den beschäftigsten gehört. — Es erübrigt nur noch, Einiges über Arcachon mitzutheilen, dem in Deutschland noch am wenigsten bekannten klimatischen Curort. Bei einem Blick auf die Karte von Frankreich sieht man nach Südwest einige Meilen von Bordeaux entfernt das Bassin d'Arcachon, das man mit der Bayonner Eisenbahn ungefähr in 2 Stunden erreicht. Es ist eine Bucht, die einige Meilen weit ins Land hinein ragt und mit dem atlantischen Ocean in der Bucht von Biscaya mittelst eines engen gewundenen Canals ungefähr eine Meile lang und eine halbe breit communicirt. Die Passage ist lang und eng und das ganze so gebildete Bassin vollständig umgeben von sogenannten „Dünen“ (langen Reihen von Sandhügeln), so dass keine Fluth und kein Sturm auf dem Meere Wellen in die Bucht werfen kann; ausser diesem Schutz gewähren diese Sandhügel dadurch, dass sie nirgends plötzlich unterbrochen sind, auch noch den Vortheil, dass keine starken Luftströmungen entstehen und kein kalter Wind Eingang finden kann. Ausser den Dünen umgürten das Bassin noch immense Fichtenwaldungen von seltener Grösse und Höhe; somit erfreut sich Arcachon eines doppelten Schutzes gegen Wind und ist hier der merkwürdige Fall, die seltene Gelegenheit, einerseits die reinste Seeluft athmen zu können, ohne den Seewind zu verspüren, andererseits die balsamischen terpentinhaltigen Ausdünstungen der auf viele Meilen sich erstreckenden oben erwähnten Fichtenwaldungen. Die Möglichkeit, diese beiden anerkannt mächtigsten Heilmittel bei Bronchialaffectionen gleichzeitig anwenden zu können, hat

die Aufmerksamkeit der französischen Aerzte mit jedem Jahr mehr gesteigert und so ist Arcachon gestern kaum geboren, resp. bekannt geworden, heute schon eine blühende Cur-Station, ein mit allen Reizen und Comfort ausgestattetes Städtchen. (Genau so ist es mit Reichenhall gegangen, auch da wurden durch die geschützte Lage und glückliche Mischung der Salz-, Wald- und Berg-Luft schon bei den ersten Curgästen Resultate erzielt, die von den betreffenden Aerzten nicht erwartet wurden und deren Wünsche weit übertrafen. Nur ein gerechtfertigtes Vertrauen bringt einen Curort in Aufschwung.) Diese Fichtenwaldungen (*pinus maritima*) bieten ebenso reizende als interessante Ausflüge und werden wegen ihrer Wildheit und Ausdehnung mit den grossen amerikanischen Wäldern verglichen. Bei deren Durchwanderung (meistens zu Pferd) gelangt man hie und da zu einer sogenannten Oase, eine kreisförmige freie Stelle von ungefähr einem halben Morgen Ausdehnung, wo ausser einzelnen hohen Bäumen auf dem feinen weissen Sand verschiedenes grünes Strauchwerk, wilde Rosen und Brombeeren, wächst und bei dem stellenweissen Durchblick auf das glänzende Meer einen äusserst lieblichen Anblick gewährt. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass diese Fichtenwaldungen erst im 17. Jahrhundert angepflanzt wurden, um dem schreckenerregenden Vorwärtsdrängen des Meersandes, der Dünen, gegen das Land Einhalt zu thun. Diess ist auch vollkommen gelungen und bepflanzt gegenwärtig das französische Gouvernement auf diese Weise die ganze Küstenlinie der Bai von Biscaya und sieht man jetzt schon lange Strecken früherer Sandflächen mit jungen Wäldern bedeckt. In Arcachon sind nun die Häuser, ähnlich unseren Landhäusern und Villen, mit ringsum laufenden Balcons und Verandas in höchst pittoresker Weise in diese Fichtenwälder hineingebaut, jedes einzeln stehend mit einem Vorgärtchen, wo gewöhnlich Magnolien, Oleander und Orangenbäume mit einander abwechseln; viele Häuser sind so gestellt, dass sie

auf der einen Seite die Aussicht auf das Meer, auf der andern die in den Wald haben, somit von See- und Waldluft stets umgeben sind. Durch diese günstige Lage und klimatischen Verhältnisse wurde es schnell die beliebteste Gesundheitsstation an der Südwestküste Frankreichs und hat die Eisenbahnverbindung mit Bordeaux zur raschen Entwicklung des Comforts und somit zum Aufblühen des Ortes jedenfalls auch das Seinige beigetragen. Die Saison erstreckt sich hier eigentlich auf das ganze Jahr, da die sich darbietenden Heilmittel, Seebäder und Promenaden in den immergrünen Fichtenwäldungen von den verschiedenen Patienten zu verschiedenen Jahreszeiten aufgesucht werden. Am Belebtesten ist die Saison im Frühjahr und im Spätherbst, wo man ausser den Brustleidenden einen grossen Theil der skrophulösen Jugend von Paris und Bordeaux sich auf dem schönen weissen Dünensande herumtreiben sieht, während die zahlreichen Engländer gemäss ihrer Fischnatur meistens im Meere herum schwimmen oder durch die Wälder galoppiren. — Ausser der vielen Gelegenheit zu reiten oder auf der See zu rudern ist für Zerstreuungen aller Art hinreichend gesorgt; ein auf einer Anhöhe gelegenes, höchst elegantes Casino, mit der Aussicht auf das Meer, im chinesischen Baustyl, jeden Abend feenhaft beleuchtet, mit verschiedenen Speisesälen, Lesecabinetten, Cafés und Restauration, Theater u. s. w. lässt uns sogleich erkennen, dass wir in Frankreich sind, wo man solche gesellschaftliche Einrichtungen nicht entbehren will und woran sich unsere deutschen Curorte ein Muster nehmen können. Es gibt eine grosse Zahl sogenannter maisons meublées von 8 — 20 Zimmern, wo man per Tag, per Monat oder für die ganze Saison miethen kann. Die Preise sind für den Comfort und die gute Verpflegung mässig und bezahlt man für ein Zimmer je nach der Lage und Etage 3 — 5 Francs, für guten Mittagstisch (inclusive guten Bordeauxweines) gleichfalls nur 3 bis 5 Francs, so dass die tägliche Ausgabesumme für Alles zwischen

8—12 Frcs. beträgt. Auch gibt es viele kleine reizend gelegene Villas für je eine Familie, wo man eigene Haushaltung führen kann und Wäsche, Silberzeug u. s. w. zur Disposition gestellt wird für 300—400 Frcs. monatlich. Die Preise sind in jedem Hause fixirt und ist wirklich nicht leicht in einem Bade- oder Cur-Ort Alles so gut organisirt wie in Arcachon.

Die Meinung mancher Aerzte, man solle keinen Tuberculösen aus seinen heimischen Bequemlichkeiten herausnehmen und in ferne Länder schicken, da die heilende Wirkung des veränderten klimatischen Einflusses für viele Fälle eine zweifelhafte sei, ist gewiss falsch und grausam. Falsch, weil man gerade dadurch, dass man solche Patienten fortgeschickt und zwar möglichst bald in andere Aussenverhältnisse gebracht hat, viele Hunderte von Tuberculösen von dem Fortschreiten ihres Leidens bewahrt und mancher Familie ihr Oberhaupt, ihren Ernährer noch eine lange Reihe von Jahren erhalten hat; grausam, weil man durch das Zuhauselassen dieser Patienten den Weg zur Heilung (den Luftgenuss) geradezu abschneidet, somit alle untergehen müssen, während Mancher gewiss noch Chance hätte, durch eine Luft-Cur gerettet zu werden. Um das zu wissen und zu würdigen, muss man sich allerdings speciell mit Brustkrankheiten beschäftigen und sich die Mühe nicht verdriessen lassen, einen Patienten durch Jahrzehnte hindurch zu beobachten und sein Befinden vor und nach Gebrauch einer Luft-Cur zu vergleichen. Ich kenne Fälle, wo vor 12, 16 und 20 Jahren das Leiden sich zu entwickeln begann; man griff sogleich zu dem sichersten und nach meiner Ueberzeugung einzigen Mittel, die sich entwickelnde Tuberculose zu bekämpfen, zur Luft-Veränderung und alle diese Patienten sind noch am Leben, darunter eine Dame, jetzt im fünften Jahre verheirathet, die mit einer bedeutenden Dämpfung unter dem linken Schlüsselbein abgereist war, im Sommer in Reichenhall, im Winter im südlichen Frankreich lebte (durch 2 Jahre) und bei ihrer Rückkehr hatte ich Mühe, die

Stelle wieder zu finden, wo die Dämpfung war, auch war der Husten gänzlich verschwunden und hat die Ehe bis jetzt keinen Schaden gethan. Ich bin in der Lage, jeden Arzt, der sich dafür interessirt, mit diesen Familien bekannt zu machen. Wer will noch nach solchen Erfahrungen die wohlthätige Wirkung des veränderten klimatischen Einflusses bezweifeln? Gewiss kein rationeller und humaner Arzt. Weil aber solche Fälle von auffallender, lange anhaltender Besserung und Heilung nicht geläugnet werden können, desshalb wiederhole ich es, dass es die Pflicht des Arztes ist, den Patienten im allerersten Stadium der Tuberculose oder selbst nur bei dem Verdachte auf Tuberculose zu veranlassen, den Winter im Süden zuzubringen und sich dem dort vorgeschriebenen Regime zu unterwerfen. Man beobachtet oft schon nach wenigen Wochen, dass eine solch' traurige Gestalt unter dem Einfluss der reinen Luft, der Sonne, bei dem gesteigerten Bedürfniss nach Nahrung und bei Heiterkeit des Gemüthes anfängt, fett zu werden, und dieses ist nach der allgemeinen Erfahrung das erste tröstende Zeichen, dass sich die Tuberkel-Ablagerung beschränkt, der Vorgang zum Stillstand gebracht und der Kranke der Genesung entgegengeführt wird. Man versäume daher nie den ersten Moment, denn erst später im zweiten oder gar erst im dritten Stadium dazu zu rathen, in welchem der Kranke fast beständig fiebert, durch wiederholten Bluthusten schon sehr entkräftet ist, beginnende Erweichung und Zerfall des Gewebes bereits stattfindet, ist zu spät und solche versäumte Fälle sind es, welche die klimatischen Curorte in Misscredit gebracht haben. Unter solchen Umständen ist es dann allerdings gerathen, den Kranken zu Hause zu lassen, da jede Reise für ihn eine Qual sein wird, und es erscheint ebenso grausam als gewissenlos, dann noch einen weit entlegenen Ort in Vorschlag zu bringen und einen so unglücklichen Menschen gar noch über das Meer zu schleppen, da man für einen Erfolg doch nicht bürgen kann.

Es wäre mir leicht gewesen, den Text dieser Broschüre durch Beifügung vieler sonstiger Reisenotizen und landschaftliche Beschreibung der verschiedenen Orte weiter auszuschnücken und bedeutend zu vermehren, doch war meine Absicht nicht, ein dickes Buch zu schreiben, sondern im Gegentheil in möglichster Kürze meinen geehrten Collegen das klimatologisch Wissenserwertheste mitzutheilen, und wenn es mir gelungen sein sollte, manchem praktischen Arzt (mit wenig Zeit), dem sich nicht immer so günstige Gelegenheiten bieten, klimatologische Fragen selbst zu studiren und sich selbst zu beantworten, durch diese aus eigener Anschauung hervorgegangene Arbeit die Möglichkeit verschafft zu haben, sich schnell zu orientiren und in wenig Worten die Wahrheit zu erfahren, so ist mein Wunsch erfüllt.

Es ist nicht zu leugnen, dass die Zeit dieser
Arbeit sehr viel davon abgibt, dass man
sich mit der Bearbeitung der verschiedenen
Arten von Taphiden zu beschäftigen hat, was
Absicht ist, die verschiedenen Arten zu
Gegenstande zu machen, die in der Natur
das Leben der Taphiden zu zeigen, und wenn
es sich gelingen sollte, manchen in der Natur
wenig Zeit, dass sich nicht nur in der Natur
bietet, mikrobiologische Fragen, die man
selbst zu beantworten, durch die man
hervorgehende Arbeit der Taphiden zu
sich selbst zu orientieren und die Natur
zu verstehen, so ist man in der Lage

In derselben Verlagshandlung sind erschienen:

Der Moor- und Soolbadort

Aibling

in den

Voralpen des bayerischen Hochgebirges.

Beschrieben durch

Dr. H. von Stransky-Greifensfels.

8^o. geh. mit Panorama und Karte. 22 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Die Fractur

des

Processus Coronoides der Ulna.

Ein Beitrag zu der Lehre von den Knochenbrüchen

von

Dr. C. Lotzbeck,

königl. bayer. Stabs-Arzt.

gr. 8^o. broch. 10 Bogen. Preis Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Medicinische Topographie u. Ethnographie

der k. Haupt- und Residenzstadt München.

Herausgegeben

von einer Commission des ärztlichen Vereins in München.

In drei Lieferungen

bearbeitet von

Dr. Carl Wibmer,

königl. Regierungs- und Kreis-Medicinalrath etc. etc.

8^o. broch. Preis 54 kr. oder 15 Ngr. für jede Lieferung.

Inhalt: 1. Heft: Sanitäts-Behörden, Sanitäts-Personal und Sanitäts-Anstalten.

2. Heft: Lage, Klima, Stadt und Einwohner.

3. Heft: Armenpflege und Wohlthätigkeits-Anstalten, ärztliche Bildungs-Anstalten, Krankheits- und Sterblichkeits-Verhältnisse.

Vorstehendes Werk, welches die oben als Inhalt aufgeführten Kapitel erschöpfend und klar behandelt, verdient nicht nur dem ärztlichen Publikum und den mit dem Gemeindewohl Beschäftigten, sondern auch Jedem, der sich überhaupt für die bayerische Hauptstadt interessirt, angelegentlich empfohlen zu werden. Der ungewöhnlich billige Preis von nur 2 fl. 42 kr. = 1 Thlr. 15 Ngr. für das ganze Werk oder 54 kr. = 15 Ngr. pr. Heft, bei einer durchschnittlichen Stärke von 14—16 Druckbogen jeden Heftes, dürfte es selbst den weitesten Kreisen zugänglich machen.

-In derselben Verlagshandlung sind ferner erschienen:

Karte

von

Reichenhall

und seiner

Umgebung.

In Etui. Preis: 8 Ngr. oder 24 kr.

Die Alpen-Pflanzen

Deutschlands und der Schweiz

in colorirten Abbildungen nach der Natur und in natürlicher Grösse.

Mit einem erläuternden Text

von

J. C. Weber.

3 Bändchen, gebunden. Thlr. 8. 12 Ngr. oder fl. 13. 48 kr.

In diesem Werke sind fast alle schönsten und seltensten Alpen-Pflanzen des bayerischen, tyrolischen, steyerischen und schweizerischen Alpengebietes nach der Natur abgebildet und durch klare Darstellung derselben nach den Jahreszeiten die Mittel an die Hand gegeben, sich aus diesen drei Bändchen über die Alpenflora Deutschlands und der Schweiz Belehrung und Unterhaltung zu verschaffen.

Ganz München

für

acht und vierzig Kreuzer.

Wegweiser

durch München und seine Umgebungen,

sowie auch durch

Augsburg, Regensburg, Innsbruck, Salzburg

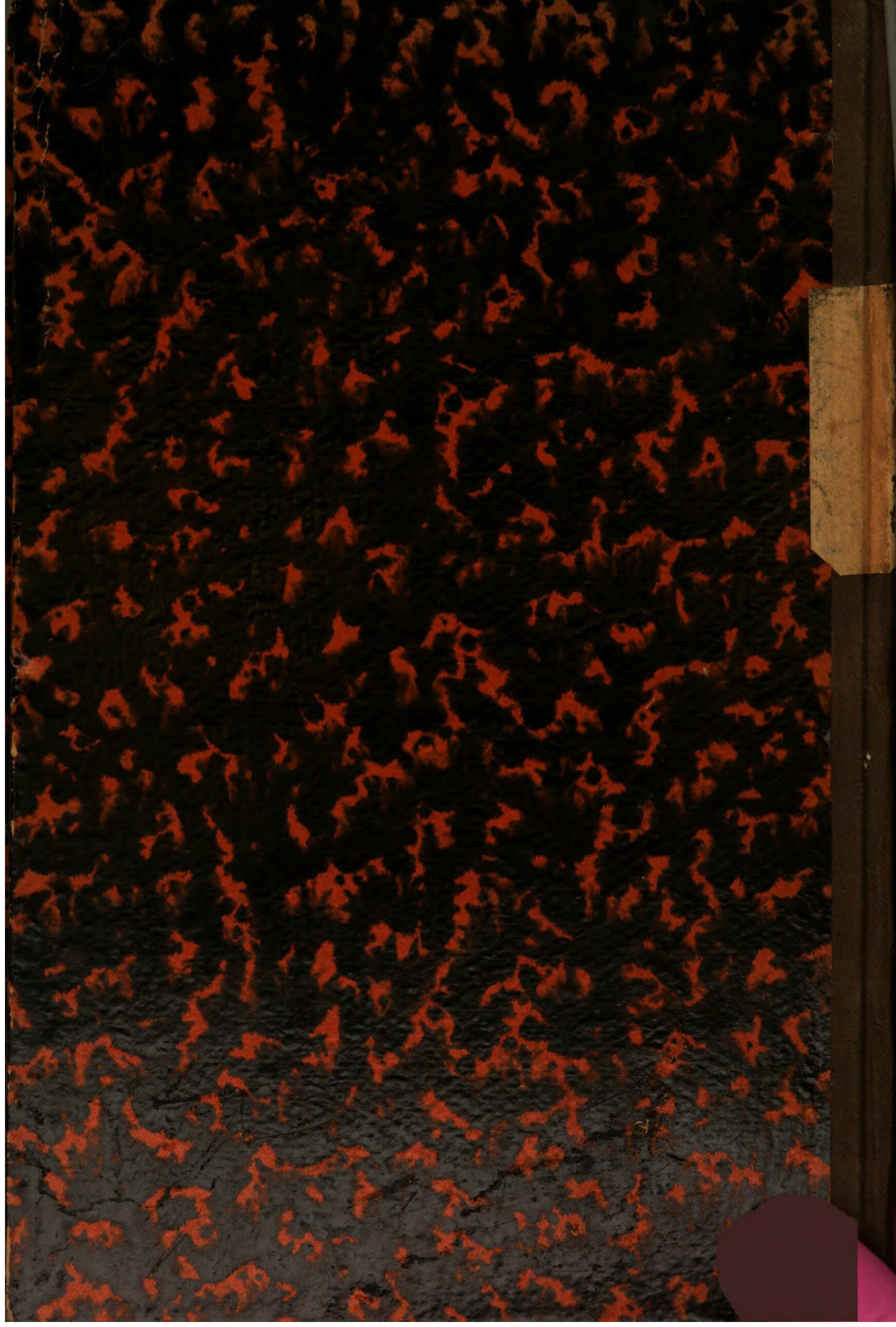
für

Fremde und Einheimische.

Mit einem Plane von München, jenem der kgl. Residenz und der Eintheilung des kgl. Hof- und Nationaltheaters.

Siebente Auflage.

Taschenformat. Preis: broschirt 15 Ngr. oder 48 kr.,
gebunden (in roth Sarsenet) 18 Ngr. oder 1 fl.



Schneider, Max

Ueber Luft-Curen und climatische Curorte mit besonderer Berücksichtigung
von Reichenhall ein Beitrag zur Climatologie

München 1867

Bavar. 2389 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10378313-5